Freitag, den 20. Dezember 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 348. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Genug des Spiels!

Dreizehn Tage sind nun verflossen, seit der Sejm der Regierung Switalski mit erdrückender Mehrheit das Mißtrauen ausgesprochen hat. Die Dimission der Regierung wurde vom Staatspräsidenten angenommen, eine neue Regierung aber ist bis zur Stunde noch nicht ernannt worden. Der Wille der Volksvertretung wurde klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. Während der Sejmdebatten ließ die Opposition keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es ihr nicht um die Personen der Minister zu tun ist, sondern daß sie rückhaltlos die Liquidierung des gegenwärtigen Regimes fordert. Das Mißtrauensvotum galt nicht nur dem Kabinett Switalski, es galt dem ganzen Regierungssystem, das sich über Gesetz und Verfassung hinwegsetzt und den Willen Pilsudskis und seiner Satelliten als allein maßgebendes Recht anerkennt.

Der Staatspräsident wollte über die Beweggründe für das Mißtrauensvotum noch mehr erfahren. Er ließ die führenden Parlamentarier der Reihe nach bei sich im Schlosse antreten, wobei die Deutschen, Ukrainer und Weißrussen als „unsicheres Element" geflissentlich gemieden wurden. Er hörte auch dort wieder, daß es den Oppositionsparteien daran gelegen ist, Zustände zu schaffen, wo Gesetze und Recht geachtet werden, d. h. Zustände, die mit dem Regime der Sanacja unvereinbar sind. Der Staatspräsident konnte sich also ein klares Bild von dem Willen der überwiegenden Mehrheit des Parlaments machen. In seiner Hand lag es und liegt es, eine Regierung zu ernennen, die dem Willen der Parlamentsmehrheit entspricht, zumindestens aber eine gemäßigte Regierung, die durch Zusammenarbeit mit dem Sejm und mit Hilfe von ehrlich durchgeführten Neuwahlen den Weg zur Rückkehr normaler konstitutioneller Verhältnisse in Polen ebnen würde.

Dies ist nicht geschehen. Die Regierungspresse aber begann ein Kesseltreiben gegen die Opposition, die für die Krise verantwortlich gemacht und gegen die der Vorwurf erhoben wurde, daß sie nur zerstören könne, aber nicht imstande sei, aus sich heraus eine Regierung zu bilden. Die zentrolinke Gruppe, deren Führung die P. P. S. inne hat, gab daraufhin eine Erklärung ab, daß sie in loyaler Weise die Entscheidung des Präsidenten abwarten werde, die ihm gemäß Art. 45 der Staatsverfassung zusteht, daß sie aber jederzeit bereit sei, die Verantwortung zu übernehmen und im Auftrage des Präsidenten eine Regierung zu bilden. Nun fiel auch das Argument von dem rein negativen Charakter des Oppositionsblocks weg. Die Angelegenheit der Regierungsbildung aber kam dadurch nicht einen Schritt weiter.

Es kam noch eine Einladung ins Schloß. Dieselben Parlamentarier, mit denen der Staatspräsident schon einzeln in aller Stille seines Kabinetts konferiert hatte, wurden jetzt zusammen nach dem Schloß beordert. Schon wurden Gerüchte laut, daß nun die Krise beendet würde, daß die Konferenz im Schlosse den Schlußakt der Krise bilden werde. Man vergaß dabei, daß die Drahtzieher des heutigen Regimes mit Ueberraschungen und Ueberrumpelungen zu arbeiten pflegen. Die Konferenz im Schlosse war — eine Ueberraschung. Ueber die Regierungsbildung wurden die Parlamentarier garnicht einmal befragt. Auch der Staatspräsident äußerte sich mit keinem Wort hierüber. Hingegen legte er den Parteiführern ein „wichtigeres" Thema vor, das von den Männern des Mairegimes immer wieder in den Vordergrund geschoben wird: die Verfassungsänderung.

Dies Verhalten kann gewiß nicht anders gedeutet werden, als eine Abfuhr. Wahrscheinlich sollte den Parteiführern dadurch zu verstehen gegeben werden, daß man auf ihre Mitwirkung bei der Regierungsbildung . . . verzichtet. Von ihnen will man nur — die Bereitwilligkeit zur Verfassungsänderung. Dann kann man ihnen ja eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Regierung und Sejm in Aussicht stellen, denn dann, nach Aenderung der Verfassung, ist sie für die heutigen Machthaber gewiß nicht mehr schädlich, weil die Fülle der Macht auch rechtlich bei der Exekutivgewalt verankert sein wird.

Nach all diesen Konferenzen bestätigt sich, was wir gleich zu Beginn der Krise unterstrichen haben, daß das gegenwärtige Regime an ein Zurückweichen nicht denkt. Die Wahrung parlamentarisch-demokratischer Formen, die Besprechungen mit den Parteiführern, all das ist nichts weiter als ein schlau angelegtes Spiel, das dazu dienen soll, die Regierungskrise zu verschleppen. Der Schwerpunkt der Politik liegt ja garnicht im Schloß, sondern im Belvedere, bei Marschall Pilsudski. In dieser Beziehung hatte Prof. Bartel schon Recht, wenn er nach der Konferenz mit dem Marschall der Presse gegenüber erklärte, daß „der entscheidende Faktor auf Grund der Kraft der Tatsache Marschall Pilsudski sei". Solange Marschall Pilsudski die faktische Macht in Händen hat, solange er über die Armee und den Staatsapparat verfügt, kann von einer Liquidierung des Systems nicht die Rede sein. Der Staatspräsident aber wird dem Marschall diese Macht nicht wegnehmen, denn Pilsudski war es ja, der die Kandidatur des Prof. Moscicki aufgestellt hat, und er wußte, was er tat.

An diesen Tatsachen werden die Klubführerkonferenzen nichts ändern, denn auch diese sind nicht ohne Zustimmung des Marschalls einberufen worden. Der Zweck aber wird erreicht. Durch Verschleppung der Krise wird der Sejm an der Aufnahme der allerwichtigsten Arbeiten gehindert. Die Oppositionsparteien werden durch die Sanacjapresse mit Hilfe rein demagogischer Argumente in der Oeffentlichkeit mißliebig gemacht, indem sie für die Regierungskrise verantwortlich gemacht werden. Die drohende Stimmung der Massen, die sich im November und Anfang Dezember gegen das antidemokratische Regime erhoben hat, soll durch Verzögerung der Entscheidung zum Abflauen gebracht werden. Mit einem Wort, die gegenwärtige Krise wird zur Fortführung des Kampfes gegen den Sejm und den Parlamentarismus ausgenützt, wie das ja Herr Switalski durch seinen letzten Vortrag so schön demonstriert hat. Es muß selbstverständlich zugegeben werden, daß die Sanacja keine einheitliche Auffassung über die Lösung der Krise hat. Die Kreise um Bartel und Koscialkowski möchten gern ein gewisses Einlenken dem Sejm gegenüber und wenden sich sogar offen gegen allzu reaktionäre Absichten der Konservativen, wie dies aus einem Beschluß der vor einigen Tagen abgehaltenen Parteikonferenz der „Arbeitsvereinigung in Stadt und Land" hervorgeht. Gerade diese Kreise aber scheinen gegenwärtig nicht von bedeutendem Einfluß zu sein.

Uns scheint es, daß die führenden Oppositionsparteien dem Spiel, das mit ihnen getrieben wird, zu leicht nachgeben. Wenn die Chadecja, der Piast und die NPR., die einen Teil des „Centrolew" bilden, sich vielleicht früher oder später durch Konzessionen der Sanacja von der Opposition ablösen werden, wenn sie sich vielleicht bereit finden werden hinsichtlich der Verfassungsänderung nachzugeben und mit dem Mairegime Frieden zu schließen, so dürfen die Linksparteien, darf in erster Linie die PPS. einen solchen Weg nicht einschlagen. Deshalb muß bald klare Entscheidung verlangt werden. Das Spiel mit den Konferenzen darf nicht länger fortgesetzt werden. Der Sejm selbst muß zu der Regierungskrise Stellung nehmen und in aller Oeffentlichkeit festnageln, wer an der Verschleppung der Krise die Schuld trägt. Die Lage des Landes, die furchtbare Wirtschaftskrise, die Flut der Arbeitslosigkeit und die ungeheure Not der arbeitenden Massen erfordern ein sofortiges Eingreifen, erfordern eine Regierung, die zusammen mit dem Sejm die Lösung der brennenden Fragen in Angriff nimmt.

Bartel wieder in Warschau.

Zur Regierungskrise.

Nachdem Professor Dr. Bartel es wiederholt abgelehnt hatte, sich an den Bemühungen der maßgebenden Kreise, eine Regierung zu bilden, zu beteiligen, ist, wie gestern abend bekannt wurde, neuerdings ein Ruf des Staatspräsidenten Moscicki an Bartel ergangen, zu politischen Besprechungen nach Warschau zu kommen. Diesem Rufe konnte sich Prof. Dr. Bartel nicht gut entziehen, denn er wird heute in Warschau eintreffen und wiederum Wohnung im Schlosse nehmen. Im Zusammenhang mit dem Besuch Prof. Dr. Bartels wird Staatspräsident Moscicki seine Bemühungen, eine Lösung der Regierungskrise zu finden, fortsetzen.

Von dem Ausfall der ersten Unterredung des Herrn Staatspräsidenten mit Prof. Dr. Bartel — so heißt es — wird es abhängen, ob noch heute eine große politische Konferenz im Schlosse in Sachen der Regierungsbildung anberaumt wird oder nicht.

Im Sejm.

Unter dem Vorsitz des Abg. Krzyzanowski fand gestern die Sitzung der Finanzkommission statt, die den Gesetzentwurf über die Immobiliensteuer in der Fassung des Regierungsvorschlages erledigte. Das Referat für das Plenum wurde dem Abg. Krzyzanowski überwiesen.

Der Abg. Kusnierz (Ch. D.) kündigte an, daß er in der nächsten Sejmsitzung einen Antrag in Sachen der **Reform der Umsatzsteuer** einbringen werde.

Die Vorfälle am 31. Oktober.

Die Reglementskommission beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Abg. Libermann mit dem Antrag des Regierungsblocks betr. der Untersuchung der Vorfälle am 31. Oktober. Es wurde eine besondere Untersuchungskommission gewählt, die sich aus neun Abgeordneten zusammensetzt, und zwar: drei vom Regierungsblock, zwei von der P.P.S., je einer von der Wyzwolenie, der Bauernpartei, dem Nationalen Klub. Der Kommission steht das Recht zu, Zeugen unter Eid zu vernehmen.

Grabski an Dr. Switalski.

Ein offener Brief Grabskis zum letzten Vortrag Dr. Switalskis in der Philharmonie

Der frühere Ministerpräsident Dr. Switalski hat im Verlaufe seines letzten Vortrages in der Warschauer Philharmonie über das Thema „Zwei Tage im Sejm" u. a. wörtlich gesagt, daß die Vormairegierungen sich die Gefolgschaft der Sejmparteien dadurch erkauft und gesichert hätten, daß sie den verschiedenen Parteiinstitutionen Sonderkredite in der Bank für Landeswirtschaft verschafft haben.

Diese Behauptung hat den früheren Premierminister Wladyslaw Grabski veranlaßt, sich in einem offenen Brief an Dr. Switalski zu wenden, in dem er diesen Behauptungen in seiner Eigenschaft als früherer Premierminister entgegentritt und Dr. Switalski auffordert, den Beweis für diese seine Behauptungen anzutreten, andernfalls würde er — Grabski — sich gezwungen sehen, die Erklärungen Dr. Switalskis als unbegründet bloßzustellen.

Wie es heißt, soll Dr. Swiatlski nach Kenntnisnahme dieses offenen Schreibens Wladyslaw Grabskis erklärt haben, daß er dem Briefschreiber heute, Freitag, öffentlich antworten wolle.

Die Steuersenkung in Deutschland

Nicht vor dem 1. Oktober 1930.

Berlin, 19. Dezember. Die Fraktionsvertreter der Regierungsparteien haben, wie die Telegraphenunion erfährt, erklärt, daß die Vorschläge zur Steuersenkung infolge der neuen Lage nicht vor dem 1. Oktober 1930 in Kraft treten können. Von volksparteilicher Seite wird demgegenüber betont, daß die Deutsche Volkspartei an der restlosen Ausführung dieser Vorschläge sich beteiligen wird. Beim Reichspräsidium hofft man, daß die Montagsitzung des Reichstages nicht mehr erforderlich sein wird, da es schwer sein wird, den Reichstag bis dahin zusammenzuhalten. Man glaubt vielmehr, daß wenn die erste Beratung des Initiativgesetzes in der Freitagsitzung infolge kommunistischer Widersprüche scheitern sollte, man am Sonnabend nicht nur die erste, sondern auch die zweite Lesung vornehmen könnte, da die Regierungsparteien wahrscheinlich auf eine Zusammenberatung verzichten werden. Unter diesen Umständen könnte die dritte Lesung und die Schlußsitzung des Reichstages in einer Sitzung in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag stattfinden.

Berlin, 19. Dezember. Im Zusammenhange mit den Verhandlungen der Reichsregierung und der Regierungsparteien, wurde ein Initiativantrag der fünf in der Reichsregierung vertretenen Parteien eingebracht, der sich auf die Anwendung des Punktes 14 des Finanzprogramms der Reichsregierung inbetreff der Schuldenfrage im Reichstage bezieht.

Berlin, 19. Dezember. Der Steuerausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstag nachmittag mit der Novelle zum Tabaksteuergesetz. Die in der Regierungsvorlage vorgesehene Steuererhöhung wurde im wesentlichen genehmigt. Nur beim Pfeifentabak wurde eine Aenderung der Stapelung und eine Ermäßigung für den niedrigsten Satz getroffen. Ferner wurde der Steuersatz für 1000 Zigaretten festgesetzt.

Die Stellung des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding erschüttert.

Berlin, 19. Dezember. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Stellung des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding neuerlich dadurch so stark erschüttert worden, daß man in gewissen Kreisen der Ansicht sein soll, daß ein Verbleiben im Amt dem Abschluß einer Anleihe, gleichgültig ob es sich um einen Inlands- oder Auslandskredit handelt, unmöglich machen würde. Man hält daher einen Rücktritt des Reichsfinanzministers, und zwar noch im Laufe des heutigen Tages, für nicht ausgeschlossen.

Schwere Anschuldigungen der tschechischen Faschisten gegen Benesch.

Prag, 19. Dezember. In der Mittwochsitzung des Prager Abgeordnetenhauses kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch und seinem alten Feinde, dem gewesenen Eisenbahn- und Verteidigungsminister Stribrny, der als gewesener Mitarbeiter und Klubkollege Benesch' heute dessen gefährlichster Feind ist, erhob gegen ihn die Beschuldigung, persönlichen Verrat am kranken Ministerpräsidenten Svehla, sowie die Beschuldigung, daß der Außenminister einen wegen Veruntreuung von Millionenbeträgen militärgerichtlich verfolgten Obersten namens Hurwann der Verfolgung dadurch entzogen habe, daß er ihn zum tschechoslowakischen Gesandten in Washington gemacht habe. Benesch bezeichnete diese Auslassungen als gröbliche Lügen, worauf die Anhänger Stribrnys, der degradierte Generaloberst Gaida und der gewesene Gesandte in Washington Pergler antworteten, für die Behauptungen seien amtliche Belege vorhanden. Benesch verteidigte sich, indem er sagte, Hurwann habe als Militärattaché in Washington überhaupt kein festes Gehalt bekommen. Das widerlegte Gesandter Pergler damit, indem er darauf hinwies, daß er selbst Hurwann monatlich das Gehalt ausgezahlt habe. Dr. Benesch erklärte weiter, er werde sich gegen diese Angriffe zur Wehr setzen. Was Stribrny von Svehla gesagt habe, sei eine unerhörte Roheit und von A bis Z erlogen.

Genosse Haß — Vorsteher der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Berlin, 19. Dezember. In der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag ist der Stadtverordnete der Sozialdemokratischen Partei, **Haß**, zum Vorsteher mit 149 von 240 abgegebenen Stimmen wiedergewählt worden. Im Zusammenhang damit veranstalteten die Kommunisten eine große Kundgebung im Norden der Stadt. Beim Versuch, geschlossen nach dem Neumarkt zu gelangen, kam es zwischen den Kundgebern und der Polizei mehrfach zu Zusammenstößen, wobei von den Gummiknüppeln Gebrauch gemacht wurde. Die Kommunisten stürmten mehrere Male die Polizeiketten und versuchten, durch die Absperrungen zu gelangen. Bei einem Zusammenstoß in der Linienstraße wurden drei Kundgeber verletzt.

Der Segen der Besatzung.

15 000 uneheliche Kinder.

Die rheinischen Frauenverbände haben bei den zuständigen Stellen in Paris und London Schritte unternommen, um die Unterhaltsbeiträge für die 15 000 unehelichen Kinder zu erhalten, die die Besatzungstruppen in den besetzten rheinischen Gebieten zurückgelassen haben. Die französischen Aemter haben eine glatte Absage erteilt. Die rheinischen Frauenverbände beabsichtigen deshalb, bei den Gerichten in Paris und London Klagen anzustrengen und, falls auch das nicht erfolgreich sein sollte, die Angelegenheit beim Völkerbund anhängig zu machen.

Das Nachspiel zur spanischen Offiziersrevolte.

Madrid, 19. Dezember. Am heutigen Donnerstag wurde das Urteil des Obersten Gerichtshofes im Prozeß gegen die Artillerieoffiziere des 1. Feldartillerie-Regiments in Ciudad Real wegen Aufruhrs im Februar gefällt. Die Offiziere erhielten Gefängnisstrafen von einem bis zu sechs Jahren.

Zur Jungfernfahrt von R. 100.



R. 100 am Ankermast von Cardington.

Nach seinem in Howden erfolgten Stapellauf übersiedelte das englische Großluftschiff R. 100, das Schwesterschiff von R. 101, auf den Flugplatz von Cardington. Die Fahrt verlief zur vollen Zufriedenheit der Konstrukteure und der Behörden.

Vor einem neuen Aufstand in Mexiko.

Neuyork, 19. Dezember. Der frühere mexikanische Präsidentschaftskandidat Vasconcelos, der nach den Vereinigten Staaten geflüchtet ist, behauptet neuerdings, daß seine Anhänger in Mexiko wieder aufständisch würden. Er selbst wird nach Weihnachten nach Mexiko zurückkehren, um den Aufstand persönlich zu leiten. Vasconcelos ist sehr zuversichtlich und rechnet stark mit dem Ueberlaufen eines Teiles der Regierungstruppen zu den Aufständischen.

Wie Tschiangkaischek mit den Aufständischen fertig wurde.

London, 19. Dezember. Nach Berichten aus Nanking erklärte Tschiangkaischek amtlich, daß die Aufständischen niedergeschlagen seien. Es verlautet, daß Tschiangkaischek die Unterführer des Generals Tangsenchi, der den Aufstand in der Provinz Honan leitete, mit 800 Millionen Mark gekauft habe. Chinesische Bankiers behaupten, Tschiangkaischek habe noch eine Milliarde 400 Millionen Mark bei ausländischen Banken zu zahlen.

Das Blutregiment in Sowjetrußland.

Kowno, 19. Dezember. Nach einer amtlichen Moskauer Meldung hat die O. G. P. U. in Rostow am Don eine sowjetfeindliche Organisation entdeckt, die aus Mitgliedern der russischen Armee bestand. Der Führer war ein Generalleutnant Nikolski, der 1919 in der Wrangel-Armee gegen die Bolschewisten gekämpft hatte. 16 Personen, darunter auch Nikolski, wurden standrechtlich erschossen.

Herr Bartel und die Pulkowniki.

Wer einigermaßen genau die Umstände der gegenwärtigen Regierungskrise und die Bemühungen zur Lösung derselben verfolgt, für den ist die immer schärfer in Erscheinung tretende Reibung innerhalb der Sanacja kein Geheimnis mehr. Zwei Richtungen, die sogenannte Bartel-Richtung, die eine Zusammenarbeit mit dem Sejm anstrebt, und die unversöhnliche Oberstengruppe stehen sich hier gegenüber. Daß Prof. Bartel mit den sejmfeindlichen Maßnahmen der Oberstengruppe nichts zu tun haben will, beweist auch der Umstand, daß er, wie gerüchtweise verlautet, die Uebernahme der Kabinettsbildung rundweg abgelehnt hat. Sehr treffend wird dieser Zustand von dem Warschauer Korrespondenten eines mit der Sanacja sympathisierenden polnischen Blattes charakterisiert, das wie folgt schreibt:

Am Freitag, um 8.30 Uhr früh, kam der frühere Ministerpräsident Prof. Kazimierz Bartel nach Warschau. Das Wetter war naß, auf dem Bahnhof erwarteten den früheren Ministerpräsidenten nur einige Personen: Sein früherer Adjutant, sein früherer Kabinettschef und zwei Offiziere von der Adjutantur des Staatspräsidenten.

Seitens des Ministerrats ist niemand gekommen, böse Zungen behaupten, im Gebäude des Ministerrats herrsche Unruhe und man habe sich gefragt: Warum?

Warum ist dieser Mann nach Warschau gekommen, der in den Augen des heutigen Regierungssystems bankrott ist, von dessen einstiger Größe nur die Freundschaft mit dem Staatspräsidenten geblieben ist...

Am Freitag hatte Prof. Bartel niemand besucht. Drei Stunden lang war er beim Staatspräsidenten und schickte seine Visitenkarte nur zum Marschall des Sejm und des Senats. Am Abend ging er nach dem Theater und erklärte den Journalisten, er werde keinerlei Informationen erteilen, da er nur ein „Gewesener" ist, daß er die neuen Herren, die am Ruder sind, nicht beunruhigen möchte.

Im Geheimen besuchten den Professor einige höhere Beamte, aber offen wollte niemand zu ihm kommen.

Alle, die ihm nahestanden, hatte man vom Amt suspendiert. Seine früheren Genossen in der Politik singen heute ein anderes Lied. Der Handelsminister ist beinahe „Oberst" geworden, sogar der friedliche, immer phlegmatische, wie halb verschlafene Außenminister Zaleski, der aus politischen Gründen gewöhnlich mit den Sozialisten kokettierte und auf seiten des Sejmmarschalls Daszynski stand — ist heute „militärisch" geworden, veröffentlicht Erklärungen gegen den Sejmmarschall und beteuert, daß die innere Krisis der Außenpolitik nicht schade...

Nur in der Sejmbibliothek sitzt einer, der auf Bartel schon so lange wartet... Es waren einstens gute Zeiten — die Opposition kam im Zimmer des Direktors der Sejmbibliothek, Kolodziejski, mit der Regierung zusammen. Diese Zeiten sind vorüber. Die Leute vom Ministerrat kommen hier nicht mehr zum Flirt mit Niedziałkowski und Thugutt zusammen.

Am Freitag kam sogar ein höherer Beamter des Ministerrats dorthin, aber er holte sich nur statistisches Material für die Rede des Ministerpräsidenten, um den Sejm noch mehr zu kompromittieren.

Es waren einstens gute Zeiten. Der Ministerpräsident konnte mit dem Sejm reden. Mit schönen Worten holte er sich von ihm die Budgets, die Kredite, die Gesetze. Der Sejm wußte, daß nicht alles in Ordnung ist. Aber er zahlte Treue und Anerkennung für Illusionen, für einen Funken wirklicher Macht, für den Wahn, daß man mit ihm rechne.

Mit seidenen Handschuhen, durch das Schlafmittel seiner schönen Worte, hatte Bartel zwei Budgets vom Sejm erhalten und schuf der Welt die Illusion, daß der Parlamentarismus in Polen blühe.

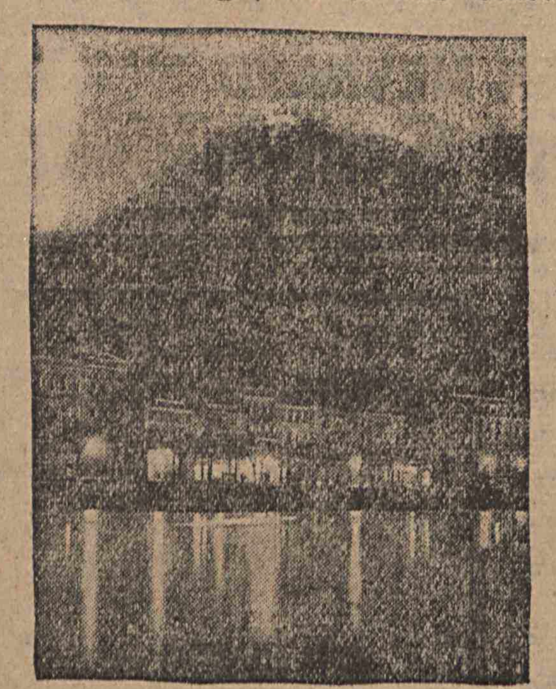
Die beunruhigten Obersten flüsterten, intrigierten gegen ihn, machten ihm zum Vorwurf, daß er die starke Macht schwäche, daß er wankelmütig werde. Und trotzdem war er durch zwei Jahre hindurch Ministerpräsident und stellvertretender Ministerpräsident, bis — —

Bis der zweite Abschnitt folgte: das Versteckspielen war überflüssig geworden. Der Sejm gab schon alles was er konnte und was er geben sollte. Bartel war ebenfalls überflüssig geworden. Den ganzen Apparat hatte man schon beherrscht. Alles ging in die Hände der Sanacja über. Es kam der Befehl: die Schwankenden beiseite! Genug des Spiels. Vom Sejm muß man mit aller Schärfe weitere Rechte und weitere Privilegien fordern.

Still ging der Ministerpräsident Bartel ab. Vor seiner Reise nach dem Auslande ermunterte man ihn, daß er auf seinen Ministerpräsidentenposten zurückkehren werde. Er wartete geduldig im Auslande — er fing an nervös zu werden. Als er nach Lemberg zurückkehrte, erfuhr er, daß alle Brücken bereits abgebrochen sind, daß ihn alle Kollegen aus dem Ministerrat verlassen haben, daß ein Teil von ihnen fürchtete, mit ihm in Kontakt zu kommen, daß sein politischer Freund Koscialkowski andere Lieder singt. Er legte also sein Abgeordnetenmandat nieder und beschloß, Professor am Lemberger Polytechnikum zu werden, sich nicht in Politik zu mischen und Memoiren zu schreiben. Nur von Zeit zu Zeit kam seine Meinung über die gegenwärtigen Regierungen in die Presse. Er wurde etwas verbittert, aber nicht mehr geeignet zum regieren.

Er kam nach Warschau, wie um seinen Gegnern zum Trotz zu zeigen, daß er noch nicht völlig gefallen ist, daß er noch einen Freund im Regierungslager besitze, daß er manchmal sogar Zutritt zum Belvedere haben und viel Schlechtes von den Obersten erzählen kann. Und dann — — dann wird Bartel nach Lemberg fahren, wird Geometrie lehren und Erinnerungen an vergangene Zeiten schreiben...?!

Die Befreiungsfeier in Bad Ems.



Nachts 22 Uhr: Bad Ems im Lichterglanz.

Hoch oben auf der Mooshütte (Hintergrund) wird unter festlicher Illumination die Flagge des Deutschen Reiches gehißt.

Aus Welt und Leben.

Die englischen Afrikaflieger tödlich abgestürzt.

London, 19. Dezember. Das englische Luftfahrtministerium gab kurz nach Mitternacht amtlich bekannt, daß die Nachricht von dem Absturz der britischen Afrikaflieger sich bestätigt, und beide Insassen des Flugzeuges Major William und Jenkins bei dem Absturz getötet wurden. Einzelheiten liegen im Luftfahrtministerium noch nicht vor. Luftfahrtminister Thomson hatte kurz vor Vertagung des Oberhauses um 11,30 Uhr erklärt, daß auf Grund eines Berichtes des englischen Generalkonsuls in Tunis ein Zweifel bestehen könne, daß die Flieger abgestürzt seien. Umfangreiche Nachforschungen sind im Gange. Man nimmt an, daß die Flieger nach Zurücklegung von etwa 1200 Meilen am Dienstag zwischen 7 und 8 Uhr in den Ausläufern des Atlas-Gebirges abgestürzt seien.

Französisches Pulverlager in die Luft geflogen.

Paris, 19. Dezember. In der Festung Toul flog wiederum ein neues Pulverlager mit etwa 20 Tonnen in die Luft.

Eine Lokomotive fährt in eine Arbeitskolonne.

Essen, 19. Dezember. Donnerstag kurz nach 9 Uhr fuhr an dem Streckenblock Sellerbeck kurz vor dem Bahnhof Mühlheim—Ruhr—Eppinghovel bei starkem Nebel eine Lokomotive in eine Arbeiterkolonne. Hierbei wurden 4 Arbeiter getötet und 8 verletzt. Im Mühlheimer Krankenhaus sind 2 der Verletzten gestorben.

13 Grad Kälte in Süddeutschland.

München, 19. Dezember. In Süddeutschland herrscht eine Kälte von 13 Grad. Die Temperatur am Donnerstag morgen betrug 11 Grad Kälte. In den bayerischen Gebirgsorten wurden Morgentemperaturen zwischen 3 und 10 Grad unter Null gemessen. Der Beobachter auf der Zugspitze meldet 28,8 Grad Kälte. Die bayerische Landeswetterwarte stellt fest, daß die starke nächtliche Ausstrahlung auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene zu den gegenwärtig tiefsten Temperaturen von ganz Europa geführt hat.

Die Hausbesitzer gegen den Magistrat.

Eine lebhafte Sitzung des Lodzer Magistrats. — Wie die Hausbesitzer-Stadtverordneten für Erheiterung der Gemüter in schwerer Zeit sorgen.

Die gestrige Sitzung des Stadtrats stand im Zeichen des Ansturmes der Rechtsparteien und Hausbesitzer gegen die vom Magistrat vorgeschlagene Höhe des städtischen Zuschlages zur staatlichen Immobiliensteuer für das Jahr 1930. Denn wenn es heißt, ihren Geldsack zu schützen, dann sind diese Herren bekanntlich wahllos in ihren Mitteln. Da es ihnen aber angesichts so zwingender Verhältnisse, wie die, in denen sich die Stadt befindet, an sachlichen Argumenten unbedingt fehlen mußte, so haben sich diese Herren während ihrer Ausführungen zu wiederholten Malen so verrannt und einen solchen Unsinn verzapft, daß ein Teil des Hauses in schallendes Gelächter ausbrach, während der andere Teil über derartige Auswüchse eines beschränkten Hausbesitzerhirns nur mitleidig lächelte. Und wie wir das schon so oft erlebt haben, war der Vertreter der Vorforthausbesitzer, Stv. Schott, wieder derjenige, dessen Geistesgröße beim ganzen Hause, sowohl auf der linken als auch auf der rechten Seite, ein herzerquickendes Lachen auslöste. So verstieg sich dieser wirklich famose Stadtverordnete Schott zu der Behauptung, daß der Lodzer Magistrat durch seine Investitionspolitik die große wirtschaftliche Krisis heraufbeschworen habe. Als ihm von Seiten der Magistratsloge ein Zuruf gemacht wurde, quittierte er mit: „Aber regen Sie sich doch nicht auch noch auf, ich bin doch selber schon genug aufgeregt!" Diese arme Hausbesitzerseele wollte also so recht klug antworten, lieferte aber gerade dadurch einen neuen Beweis seiner Geistesarmut. Das Debüt der anderen Vertreter der „so arg bedrückten" Hausbesitzer war nicht viel glücklicher und löste nur Verwunderung darüber aus, wie leicht sich solch ein Hausbesitzer über die Not und das Elend eines anderen hinwegsetzen kann, um nur für sich noch mehr zu ergattern.

* * *

Die Sitzung wurde um 8.30 Uhr vom Präses des Stadtrats, Ing. Holcgreber eröffnet. Zunächst wurden die Berichte des Magistrats verlesen, worin u. a. dem Stadtrat mitgeteilt wurde, daß Lehrer der städtischen Abendschulen auf Grund einer Verfügung der Aufsichtsbehörden keine Stadtverordnetenmandate bekleiden dürfen. Sodann wurden zwei Personen für die Schätzungskommissionen für die Einkommensteuer hinzugewählt, da die seinerzeit vom deutschbürgerlichen Klub und von den Hausbesitzern vorgeschlagenen Personen zur Teilnahme an diesen Kommissionen nicht berechtigt sind, da sie keine Einkommensteuer zahlen.

Als dritte Angelegenheit stand der heißumstrittene Punkt, und zwar Festsetzung der Höhe des städtischen Zuschlages zur staatlichen Immobiliensteuer für das Jahr 1930 auf der Tagesordnung. Der diesbezügliche Antrag des Magistrats lautete auf 200 Prozent städtischen Zuschlags, während dieser Zuschlag bisher 125 Prozent betrug. Die zweiten hundert Prozent des Zuschlags sollen hierbei für den Kanalisationsbau verwendet werden. Ueber diese Angelegenheit referierte Stv. Golanski und unterbreitete dem Stadtrat den diesbezüglichen Antrag des Magistrats.

Wie zu erwarten war, schritten die Vertreter der Hausbesitzer zum Angriff gegen den Antrag. Eine besondere Klugheit glaubte der Endek Pogonowski vorzutragen, indem er erklärte, daß man über die Immobiliensteuer für 1930 überhaupt nicht beraten könne, da diese vom Sejm für 1930 noch nicht bestätigt sei. Stv. Schott fand sich schon mit einer Beschlußfassung über die Angelegenheit ab, brachte jedoch einen Antrag auf Verringerung des städtischen Zuschlags ein.

Diesen beiden Hausbesitzern, insbesondere dem ersteren, antwortete treffend Stv. Andrzejak (P.P.S.), indem er darauf hinwies, daß es ihnen weniger um das Recht, als um ihre Tasche zu tun sei.

Stv. Bialer (Zionist) stimmt ein Klagelied über die schlechte Behandlung der Hausbesitzer durch die Stadtverwaltung an, indem er die Besteuerung der Hausbesitzer als ungerecht und unmoralisch bezeichnete. Der gegenwärtige Magistrat stütze sich, so behauptete er, auf die physische Macht und knebele darum die armen Hausbesitzer. (Hierbei fiel der sehr treffende Zuruf, daß wir doch keinen Sanacja-Magistrat haben.)

Um allen diesen unbegründeten Ausfällen der Rechtsgruppen eine Schranke zu setzen, nahm der Schöffe der Steuerabteilung, Kuk, das Wort, indem er feststellte, daß Lodz nicht die einzige Stadt in Polen sei, die 100 Prozent Zuschlag zur staatlichen Immobiliensteuer erhebe. Was den Zuschlag über 100 Prozent anbetrifft, so sei dies gewissermaßen eine Rekompensation für die bisher nicht erhobenen Kanalisationsgebühren. Uebrigens sei dieser Gedanke nicht vom Magistrat ausgegangen, sondern die Aufsichtsbehörden haben der Lodzer Selbstverwaltung den Vorschlag auf Erhöhung des Zuschlags zur Immobiliensteuer gemacht. Auch heute trete der Magistrat mit dem Antrag nicht auf eigene Faust hervor, sondern man habe über diese Frage erst mit der Aufsichtsbehörde konferiert.

Eine derbe unverblümte Antwort gab den Hausbesitzern Stv. Lichtenstein (Bund). Wenn diese Leute, so führte Lichtenstein aus, heute von Gerechtigkeit und Moral sprechen, so ergreift einem geradezu ein Abscheu. Die Hausbesitzer, die sich ohne Gewissensbisse darüber hinwegsetzen, wenn Arbeiterfamilien in nassen Kellerlöchern Sommer und Winter hausen, oder fünf bis sechs Familien in einer Stube zusammengepfercht wohnen, so haben sie kein Recht, von Gerechtigkeit zu sprechen.

Stv. Schott, der keinesfalls über seine Nase hinauskommen kann, versteigt sich zu der Behauptung, daß der Magistrat für den Kanalisationsbau so hohe Steuern nicht braucht, sondern die Gelder vielmehr zur Bezahlung der Häuser auf dem Konstantynower Waldlande benötige. Des weiteren erklärte er, daß nur die Lodzer Sozialisten die Schuld für die große Arbeitslosigkeit tragen, da sie zu viel Gelder für die verschiedenen Investitionen verwendet haben. Selbstverständlich hat niemand die Ausführungen Schotts ernst genommen.

Der Antrag des Magistrats wurde angenommen.

Sodann wurde der Antrag des Magistrats auf Unterstützung derjenigen Arbeitslosen während der Wintermonate, die von keiner Seite Unterstützungen beziehen, angenommen. Jedoch gelangten hierbei noch einige Zusatzanträge zur Annahme, und zwar: daß sich der Magistrat an die Aufsichtsbehörden mit dem Vorschlag wenden möge, die Unterstützungsaktion auch auf Unverheiratete auszudehnen, sowie daß der Termin zur Registrierung bis zum 10. Januar 1930 verlängert werde.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden schnell erledigt. So wurden u. a. angenommen: der Parzellierungsplan des Gutes Lagiewniki A, die Vorschriften über Kanalisierung der Grundstücke und Anschluß an das städtische Kanalisationsnetz, Errichtung von Eis- und Rodelbahnen in den Parks und auf den städtischen Plätzen, Zurücknahme des seinerzeit dem Staatsfiskus zum Bau eines Güterbahnhofs übergebenen Widzewer Waldlandes in städtischen Besitz.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, Bildung eines städtischen Lagers zur Aufbewahrung von sequestrierten Gegenständen böswilliger Steuerzahler, konnte nicht mehr behandelt werden, da ein inzwischen eingelaufener Antrag auf Vertagung dieser Angelegenheit angenommen wurde. Somit fand die Sitzung um 11.30 Uhr ihr Ende.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101



Kinoprogramm.

Splendid: Tonfilm „Der singende Narr"
Apollo: „Rozwolskis Geliebte"
Beamten-Kino: „Die zaristischen Häscher"
Capitol: „Der letzte Sohn"
Corso: „Die Teufelsschlucht"
Grand Kino: Die Sünderin von Montparnasse
Kino Oswiatowe: „Die Beichte des Kapelans"
Kino Uciecha: „Jackie Coogan bei den Menschenfressern"
Luna: „Lockendes Gift"

Odeon Przejazd 2

Die neueste Produktion

George Bancroft, Betty Compson, Olga Baklanowa

im Film von ungewöhnlicher Spannung

Das Leben beginnt morgen

(„Die Docks von Neuyork")

Außer Programm: **Posse.**

Wodewil Główna 1

Heute und folgende Tage:

„Die rote Mühle"

Ein großes Durcheinander ungewöhnlicher Situationen unter Mitwirkung von **Slim (Karl Dane), George Siegman, Marion Davis.** Außer Programm: **Posse.**

Corso Zielona 2

Hinreißendes Drama aus der amerikanischen Prärie unter Mitwirkung des besten Reiters der Welt

KEN MEYNARD und seines Pferdes TARZAN

Die Teufelsschlucht

Außer Programm: **Posse.**

Schenkt Werte!

keinen Tand

Schenkt Bücher!

Die schönsten Weihnachtsbücher für Ihre Lieben finden Sie in der Buchhandlung von

G. E. Ruppert

LODZ, GŁÓWNA 21 — Tel. 126 65.

Sonntag, d. 22. Dezember v. 1—6 Uhr geöffnet

Ogłoszenie.

MAGISTRAT m. ŁODZI podaje do wiadomości właścicielom dorożek samochodowych, że podanie o odnowienie koncesyj na prawo kursowania w Łodzi dorożek samochodowych na rok 1930 należy składać do dnia 31 grudnia 19 9 roku do Wydziału Przedsiębiorstw Miejskich, pl. Wolności 14, pokój № 8.

Właściciele dorożek samochodowych, którzy do dnia 15 stycznia 930 roku nie odnowią koncesyj na rok 1930 zostaną skreśleni z ewidencji, a numery oznaczające ich dorożki, nadane będą nowo-zgłoszonym.

MAGISTRAT m. ŁODZI
Wiceprezydent
(—) St. RAPALSKI.

Likör- u. Schnaps-Essenzen

Backpulver „Saxonia"

empfiehlt die **Drogerie**

ARNO DIETEL

PetrikauerStr. 157 — Tel. 127-94

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od dnia 16 grudnia 1929 r.

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21
w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

SPOWIEDŹ KAPELANA

(Sąd polowy w miasteczku S.)

W roli głównej: IGO SYM.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17
w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

Jak mi Glob ziemski pozował do filmu

(Podróż D-ra Colina Rossa)

Audycje radjofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
" " " młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Heilanstalt Zawadzka 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper
Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Am Mittwoch, den 25. Dezember 1929
(I. Weihnachtsfeiertag)
veranstalten sämtliche Lodzer Ortsgruppen der

Deutschen Sozial. Arbeitspartei Polens

im Saale in der Konstantynowska 4 ein großes

Weihnachtsfest

Das Programm sieht vor: **Festansprache, Gesang** des Männerchores und des gemischten Chores, **Deklamationen, heitere Vorträge, musikal. Darbietungen** auf Violine, Klavier u. Zither, **Kinderreigen, Pyramiden** **Bescherung** der artigen Kinder durch Knecht Ruprecht sowie eine Reihe von anderen Belustigungen.

Nach dem Programm — **Tanz.**

Musik unter Leitung des Kapellmeisters **Chojnacki**

Für ein gutes **Büfett** wird bestens gesorgt

Beginn des Festes um 4 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis — 1 Zloty.

Die Exekutive
des Bezirksrates Lodz.

Kino „UCIECHA"

Limanowskis (Alexandrowska) Nr. 36

Heute und folgende Tage: **Großes Feiertagsprogramm!** Das Meisterdrama

„Jahrmarkt der Liebe"

In den Hauptrollen:

Billie Doove, Rolland, Noah Berry.

Beginn der Vorstellungen: täglich um 4 Uhr, Sonnabends u. Sonntags um 12 Uhr
Preise der Plätze: An Wochentagen: 1. Platz — 1 Zl. 2. — 75 Gr., 3. — 50 Gr
Sonnabends und Sonntags: 1,20 Zl., 90 und 70 Gr.

Die größte Weihnachtsfreude schafft ein **PIANO**, **FLÜGEL** oder **HARMONIUM**

aus dem Pianohaus

CARL KOISCHWITZ Petrikauer Strasse 67, Tel. 154-78 u. 224-72

Größte Auswahl herrlicher, prachtvoll klingender Instrumente in bekannter Güte. — Preise unvergleichlich niedrig. Beste Zahlungsbedingungen. Coulante fachmännische Bedienung. — Besuch unverbindlich.

Jeder Käufer erhält bis zum Weihnachtsfest einen **Drehstuhl** oder eine **Klavierlampe** als **Weihnachtsgeschenk.**

Weihnachts-Verkauf!

Alle Artikel in großer Auswahl besonders preiswert!

Julius Rosner

Lodz, Petrikauer 98 u. 160

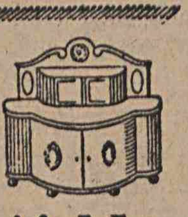
Die Zeit ist zu schlecht,

um Weihnachtsgeschenke zu kaufen,

die keinen dauernden Wert haben, darum überlegen Sie nicht lange und bestellen Sie sofort **Matratzen, Sofas, Schlafbänke, Tapczans,** oder **Stühle** — die als beste und dauerhafte Weihnachtsgeschenke geeignet sind — bei **Abzahlung** von nur **5 Zloty wöchentlich (ohne Preisaufschlag)** nur bei

Tapezierer P. Weiß

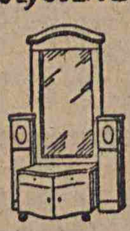
Sienkiewicza 18, Front, im Laden.



Meble

POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI
JULJUSZA 20



Lustra
Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 40-61

Kanarienvögel

Käfige, Singfutter

Vogelsand, Insektenpulver „Ossa" „Sepia"

Rettung für kranke und nichtsingende **Kanarien**

Vogelarznei • nur bei

Maximilian König

Zoologische Handlung

Lodz, Nawrot 43a

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Dr. med.

NIEWIAZSKI

Facharzt für venerische Krankheiten und Männerschwäche. — Untersuchung von Blut und Ausfluß

Andrzeja 5

Tel. 59-40.

Empfängt von 8—10 früh und 5—9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr mittags. Spezielles Wartezimmer für Damen.

Tagesneuigkeiten.

Mit Nebel und Frost rückt der Winter heran.

Nunmehr hat auch bei uns, zum großen Leidwesen der ärmen Bevölkerung, der Winter seinen Einzug gehalten. Mit der herannahenden Weihnachtszeit haben wir nun auch wirkliches Weihnachtswetter bekommen. Die Zweige der Bäume sind mit einer dicken festgefrorenen Schneeschicht bedeckt und bieten dem Auge ein malerisches Bild. Wer aber gestern früh zum Fenster hinausschaute, dessen Blick konnte nicht, wie es so schön heißt, in die Ferne schweifen. Denn in ein dichtes undurchdringliches Nebelmeer war die Welt gehüllt. Dieser starke Nebel hat besonders den Straßenverkehr in der Stadt sehr behindert. Glücklicherweise haben sich jedoch dadurch keinerlei Unfälle ereignet. Gegen 10 Uhr vormittags sah man die ersten Sonnenstrahlen die Nebelwand zaghaft durchdringen und in nicht langer Zeit darauf mußte der Nebel bald völlig weichen und strahlender Sonnenschein erfüllte unsere notgeplagte Stadt. Bei alledem hatte sich ein sehr merklicher Frost eingefunden; gegen 8 Uhr früh zeigte das Thermometer über 8 Grad Celsius unter Null.

Obzwar das Winterwetter wohl von manchen, besonders von den Geschäftsleuten mit Genugtuung begrüßt werden wird, so hätte doch der Großteil der Bevölkerung sich trotz der Winterzeit eine recht milde Witterung gewünscht. Denn Frost und Kälte macht den großen Scharen der Arbeitslosen das Hungerlos nur noch unerträglicher.

Frostbeulen müssen rechtzeitig behandelt werden!

Auch ohne die letzten Frostnächte und kalten Tage haben viele das Herannahen des Winters am eigenen Leibe erfahren müssen. Die Frostbeulen sind die unangenehmen Vorboten der kalten Jahreszeit, und wer einmal von ihnen heimgesucht wurde, der muß sich oft jahrelang mit diesem Uebel abplagen. Darum ist auch hier, wie in allen anderen Dingen, die Vorbeugung der beste Arzt.

Es gibt Menschen, die offenbar eine besondere Neigung für Frostbeulen haben. Meist handelt es sich dabei um blutarme oder sonstwie schwächliche Personen und Kinder, die nicht richtig oder nicht genügend ernährt sind. Die Frostbeulen werden hauptsächlich durch Hemmungen im Blutkreislauf herbeigeführt, durch zu enge Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Strumpfhalter und andere Kleidungsstücke, die eine flotte Zirkulation verhindern. Es genügt daher nicht, sich einfach mit dicken Sachen zu bekleiden, sondern diese Kleidungsstücke müssen auch bequem sein.

Sobald man rötliche Schwellungen am Körper bemerkt und das bekannte Jucken empfindet, reibe man die Stellen mit Schnee- oder Eiswasser ab und mache dann Bleiwasser- oder Petroleumumschläge. Später und bei chronischen Formen sind Einpinselungen mit Mischungen von Jod- und Galläpfeltinktur und abwechselnd Einreibungen mit kohlensaurer Bleisalbe (Zerussasalbe) zu empfehlen. Die Mittel, die man sonst zu kaufen bekommt, helfen nicht immer.

Gefährlich werden Frostbeulen, wenn sie aufbrechen, wenn sich in den Blasen Knötchen und Entzündungen bilden. Solche Wunden, die nicht selten die Knochen bloßlegen, sind äußerst schwer zu heilen. Regelrechte Erfrierungen von Körperteilen kommen nur unter besonderen Umständen vor. Dabei werden die betreffenden Partien direkt abgetötet; sie werden später schwarz und vom Körper abgestoßen (Brand). In solchen Fällen ist das Eingreifen des Arztes unerläßlich.

Je eher man mit sorgfältiger Hautpflege beginnt, umso geringer wird die Gefahr des Auftretens von Frostbeulen. Spürt man im Laufe des Tages irgendwo am Körper eine auffallend heiße, brennende Stelle, dann untersucht man am besten sogleich, ob dort etwa durch die Kleidungsstücke eine Bluthemmung verursacht wird. Man wechsle die Kleidungsstücke dann sobald wie möglich, nehme warme Bäder und darf zuversichtlich hoffen, daß die Frostbeulen wieder verschwinden werden.

Montag Beginn der Ergänzungskontrollversammlungen für Reservisten.

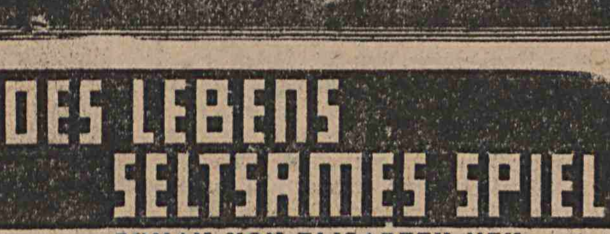
Der Leiter des Korpsbezirks hat Ergänzungskontrollversammlungen für diejenigen Reservisten und Landstürmer der Jahrgänge 1889, 1902 und 1904 angeordnet, die aus verschiedenen Gründen vor der Kontrollkommission nicht erschienen waren. Für die im Bereiche des Kreisergänzungskommandos 2 (Neue Cegielniana 51) wohnhaften Reservisten beginnen die Kontrollversammlungen bereits am Montag, den 23. Dezember. Es haben sich zu melden: Am 23. Dezember die Angehörigen des Jahrgangs 1889, die im Bereich des 1., 4., 6. und 7. Polizeikommissariats wohnen; am 24. Dezember die Angehörigen des Jahrgangs 1889, die im Bereich des 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen; am 27. Dezember die Angehörigen des Jahrgangs 1902, die im Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen; am 28. Dezember die Angehörigen des Jahrgangs 1904, aus dem Bereich des 7. Polizeikommissariats; am 30. Dezember die Angehörigen des Jahrgangs 1904, aus dem Bereich des 1., 4. und 6. Polizeikommissariats und am 30. Dezember die Angehörigen des Jahrgangs 1904 aus dem Bereich des 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats. Im Kreisergänzungskommando 1 in der Neuen Targowastr. 18 finden die Versammlungen am 27. Dezember für die Angehörigen des Jahrgangs 1904 statt, die im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen, am 28. Dezember für die Angehörigen des Jahrgangs 1902 und am 30. Dezember für die Angehörigen des Jahrgangs 1889 statt.

Achtung, Rätsellöser!

Wie wir bereits am Sonntag angekündigt haben, findet die Verlosung der Preise für die Teilnehmer an unseren Weihnachtspreisrätseln morgen, Sonnabend, um 4 Uhr (nicht um 5 Uhr) in unserer Geschäftsstelle, Petrikauer 109, statt. Die Verlosung wird öffentlich sein; jeder Leser der „Lodzer Volkszeitung", der hierfür Interesse hat, kann an der Verlosung teilnehmen.

Berichtigung.

Gestern brachten wir an dieser Stelle eine Notiz über das Volksschulwesen in Lodz, worin es hieß, daß das neuerbaute Schulgebäude in der Hipotecznastraße für jüdische Kinder bestimmt worden ist. Es trifft dies nicht zu, da in diesem Gebäude zwei deutsche Volksschulen mit gegen 700 Kindern untergebracht sind.



ROMAN VON ELISABETH NEY
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Elisabeth Ney, die Verfasserin der „Berliner Nachtigall", einer der meistgelesenen deutschen Romane der letzten Jahre, hat einen neuen, nicht minder wertvollen und spannenden Roman geschrieben: „Des Lebens seltsames Spiel". Wie ein kleines, braves und unschuldiges Mädel, die kleine Christa, in der Welt herumgeworfen wird, wie ihr nichts erspart bleibt und welches Leid sich über sie ergießt, das schildert die bekannte Autorin in ergreifenden und packenden Bildern. Ebenso warm und eindringlich malt sie uns zum Schluß, wie die Kleine ihr Glück an der Seite des Mannes findet, dem ihre Liebe gehört. Der Leser lebt mit den Gestalten dieses Romans, den wir erworben haben und an dem unsere Leser sicherlich großen Genuß haben werden.

Weihnachten in den städtischen Spitälern.

Nach dem Beispiel früherer Jahre, werden auch diesmal am Heiligen Abend in den städtischen Spitälern Weihnachtsfeiern veranstaltet. An diesen Feiern, die beim Lichterglanz der Tannenbäume abgehalten werden, wird das gesamte Spitalpersonal sowie Vertreter der Stadtbehörden teilnehmen. Während der Feiertage werden die Krankenhausinsassen auch bessere Kost erhalten. Besonders feierlich dürfte das Weihnachtsfest im Sanatorium für kranke Kinder in Lagiewniki ausfallen, wo die Kinder mit Geschenken und Süßigkeiten bedacht werden.

Die Arbeiten der städtischen Abnahmekommission.

Die städtische Kommission zur Abnahme der von der Polnischen Asphaltgesellschaft ausgeführten Asphaltierungsarbeiten in der Petrikauerstraße und auf dem Freiheitsplatz hielt dieser Tage unter dem Vorsitz des Schöffen Izdebski eine Reihe von Sitzungen ab, in denen sämtliche Akten, Dokumente, Rechnungen und Belege usw., die die Asphaltierung betreffen, geprüft wurden. Außerdem geht aus den Berichten der Kommission hervor, daß die Messungen der Beton- und Asphaltschicht durchgeführt worden sind, und daß die der Asphaltschicht entnommenen Proben dem Prüfungsinstitut in Warschau zur Begutachtung übersandt werden sollen. Nach allseitiger Untersuchung wurden die von der Asphaltgesellschaft vorgelegten Rechnungen unter den üblichen Vorbehalten angenommen. Die Rechnungen belaufen sich auf 998 000 Zloty.

Der Kampf gegen den Schuhimport nach Polen.

Gestern fand in der Handwerkerkammer eine Konferenz statt, in der der Schutz der inländischen Schuhindustrie gegen den Auslandsimport besprochen wurde. Zu der Konferenz waren Vertreter aller Organisationen erschienen, die an der Schuh- und Lederindustrie Interesse haben. Nach Eröffnung der Konferenz durch den Innungsältesten Jakubiec hielt der Direktor der Handwerkerkammer Piekarski ein längeres Referat über den Stand der Lederindustrie und der Schuhproduktion in Polen. Aus diesem Referat ging hervor, daß der Schuhimport nach Polen ständig im Wachsen begriffen ist und daß sogar in letzter Zeit große Auslandsfirmen in Polen ihre Niederlassungen eröffnen, wodurch vielen tausenden Arbeiterfamilien Arbeitslosigkeit droht. Nach diesem Referat entwickelte sich eine längere Aussprache, an der sich fast alle Teilnehmer beteiligten. Es wurde beschlossen, sofort energische Kampfmaßnahmen gegen den Auslandsimport zu ergreifen. Heute begibt sich eine Delegation zum Lodzer Wojewoden, um bei diesem den Beginn des Kampfes gegen den Schuhimport zu berühren. (b)

Gegen die Verunreinigung der Abflußkanäle.

Der Lodzer Wojewode hat eine Verordnung erlassen, wonach die Verunreinigung der Abflußkanäle durch Hineinwerfen harter, im Wasser nicht löslicher Gegenstände, wie Abfälle, Lumpen, Eisenstücke usw. verboten ist. Der Schmutz auf den Straßen muß zusammengekehrt und in Handkästen oder mit Schubkarren nach den Kehrichthaufen auf den Höfen gebracht werden. Das eigenmächtige Oeffnen der Ventilationskästen, sowie der Eingänge zu den Kanälen durch unbefugte Personen ist bei Strafe verboten.ss (w)

Die Grundstücke sauber halten!

Wegen Unsauberkeit auf ihren Grundstücken wurden auf Antrag der Sanitätsabteilung des Magistrats folgende Immobilienbesitzer mit Strafen belegt: Tomsza Wojciech, Napiorkowskiego 127 (15 Zl. Geldstrafe), Sworzynski Ignacy, Petrikauer 259 (20 Zl.), Dobrowolski Michal, Petrikauer 259 (20 Zl.), Erlich Nuchem, Przejazd 49 (10 Zl.), Polka Antoni, Tuszynska 10 (10 Zl.), Grinberg Szlama, Cegielniana 66 (30 Zl.), Buczkowski Josef, Koscielna 5 (20 Zl.), Wenske Ernstine, Grabowa 23 (15 Zl.), Kwiatkowski Josef, Golembia 7 (35 Zl.), Lipowiecki Aron, Poludniowa 31 (Zl. 150).

Warnung vor einer Schwindelfirma.

Die Krakauer Handelskammer warnt auf Grund einer Auskunft des tschecho-slowakischen Konsulats vor der Firma „M. Matysek, 1. europäische Weberei ,Sitborice bei Brünn, Tschecho-Slowakei", die in polnischen Zeitungen ihre Waren zu unerhört billigen Preisen anbietet. Laut einer Benachrichtigung des tschecho-slowakischen Konsulats, ist gegen diese Firma in der Tschecho-Slowakei ein Strafverfahren eingeleitet worden. (p)

Einbruchsdiebstähle.

In der Nacht zu Mittwoch wurde in den Laden der Verbrauchergenossenschaft in der Brzezinskastraße 73 ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Als die Verkäuferin des Geschäfts Leokadia Jendrzejewska gestern um 8 Uhr früh den Laden öffnete, mußte sie zu ihrem nicht geringen Schrecken feststellen, daß Einbrecher einen Diebstahl verübt hatten. Die Verkäuferin benachrichtete sofort das nächste Polizeikommissariat, das seinerseits die Kriminalpolizei von dem Einbruchsdiebstahl in Kenntnis setzte. Wie durch die sofort aufgenommenen Ermittelungen der Kriminalpolizei hervorgeht, haben den Einbruch wahrscheinlich drei Einbrecher verübt. Sie durchbrachen eine Giebelmauer des Hauses und gelangten durch die Oeffnung in den Laden der Genossenschaft. Den Einbrechern sind Kolonialwaren und Monopolerzeugnisse im Werte von insgesamt 1500 Zloty als Beute in die Hände gefallen. Außerdem raubten die Einbrecher aus einem verschlossenen Schube 3 Zloty Kleingeld.

In der Nacht zum Donnerstag drangen in die Spirituosenhandlung des Samuel Guser, Stary Rynek 2, Diebe ein, um sich für die Weihnachtsfeiertage mit Alkohol zu versorgen. Sie sind indessen gestört worden, so daß sie nur einen Pelz im Werte von 600 Zloty an sich nahmen und die Flucht ergriffen.

Plünderung eines Schaufensters.

Bisher unermittelte Täter hoben in der vergangenen Nacht die Jalousie des Schuhgeschäfts von Kowalczyk in der Cegielniana 25 in die Höhe und stahlen alle im Schaufenster befindlichen Schuhe. Die Diebe werden aber nicht auf ihre Kosten kommen, da die meisten der Schuhe unpaarig sind. (b)

Ein frecher Straßenräuber.

Gestern um 10 Uhr vormittags wurde auf der sehr belebten Zgierskastraße ein dreister Raubüberfall verübt. Eine gewisse Jadwiga Wozniak, wohnhaft Kamienna 4, wollte sich zum Baluter Ring begeben. Kurz vor dem Ringe trat plötzlich ein etwa 30jähriger Mann mittleren Wuchses an sie heran, versetzte ihr einen Faustschlag vor die Brust und entriß ihr die Handtasche, in der sich außer verschiedenen Dokumenten etwa 400 Zloty in barem Gelde befanden. Obwohl der fliehende Räuber von Straßenpassanten verfolgt wurde, konnte er dennoch entkommen. (w)

Einen Beinbruch

erlitt in der Petrikauer Straße vor dem Hause Nr. 60 der 70jährige Insasse des Greisenheims in der Narutowicza 60, Karl Geilke, als er beim Ueberschreiten des Rinnsteins stolperte und ausglitt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft legte ihm einen Verband an und überführte ihn nach dem St. Josephskrankenhause. (w)

Unfall bei der Arbeit.

Dem Eisenbahnarbeiter Antoni Krysicki, wohnhaft in Nowo-Zlotno, wurde auf dem Kalischer Bahnhof beim Verladen einer Weiche auf einen Wagen ein Finger der linken Hand abgequetscht.

Zusammenstoß zwischen Bauernwagen und Auto.

Gestern in den Vormittagsstunden ereignete sich in Chojny ein schwerer Unglücksfall. Der Kolonist Ferdinand Wolski aus dem Dorfe Nowa Gora fuhr mit seiner Frau Berta zur Stadt. Als er sich mit dem Wagen auf dem Bahnübergang befand, kam plötzlich ein Auto in rascher Fahrt heran. Aus bisher noch unbekannter Ursache erfolgte ein heftiger Zusammenstoß, wobei der Wagen in Trümmer ging und auch das Auto beschädigt wurde. Die Frau des Kolonisten erlitt derart schwere Körperverletzungen, daß sie im Wagen der Rettungsbereitschaft nach einem Krankenhause überführt werden mußte. Ihr Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß. Der Kolonist Wolski und der Chauffeur Boleslaw Kaluza, wohnhaft Brzezinska 88, sind unverletzt geblieben. (w)

Unter einen Kohlenhaufen geraten
ist in dem Kohlenlager in der Kelmstraße der im Hause Nr. 42 in dieser Straße wohnhafte 33jährige Arbeiter Stefan Palczynski, der auf einem größeren Haufen Kohle stand, als diese ins Rutschen kam. Palczynski geriet dabei unter die Kohle, wurde empfindlich gequetscht und trug Verletzungen des Kopfes und einen Rippenbruch davon. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes durch den Arzt der Rettungsbereitschaft in ernstem Zustande nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht. (w)

Selbstmordversuch eines zwölfjährigen Mädchens.
Die bei ihrer Mutter, einer Witwe, in der 6. Sierpnia Nr. 96 wohnhafte zwölfjährige Janina Krajewska unternahm, als sie vorgestern allein zu Hause war, einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit einem Küchenmesser die Kehle durchschnitt. Von großen Schmerzen gepeinigt, lief das Mädchen jedoch auf den Korridor hinaus und begann um Hilfe zu rufen. Die Nachbarn riefen die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt dem Mädchen die erste Hilfe erwies.

Der arbeits- und obdachlose Eduard Smigielski trank in der Petrikauerstraße in selbstmörderischer Absicht Karbolessenz. Der Lebensmüde wurde von der Rettungsbereitschaft nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht.

Der heutige Nachtdienst in der Apotheken.
L. Pawlowski (Petrikauer 307), S. Hamburg (Glowna 50), B. Gluchowski (Narutowicza 4), J. Sitkiewicz (Kopernika 26), A. Charemsa (Pomorska 10), A. Potasz (Plac Koscielny 10). (p)

Theaterverein „Thalia".

Weihnachtsvorstellungen.

Am Mittwoch, den 25. Dezember, sowie Donnerstag, den 26. Dezember, 3 Uhr nachmittags, wird das Weihnachtsmärchen „Das verwunschene Weihnachtsfest" aufgeführt. Text und Worte von Felix Renker, Musik von Günther Bohde. In vier Aufzügen spielt hier eins der schönsten Weihnachtsmärchen. Zu den schönen Klängen des Theaterorchesters erklingen Lieder und Tanzweisen. Fast hundert Kinder beleben die herrlichen Weihnachtsszenen. Die Hauptrollen liegen in den bewährten Händen der Schauspielertruppe des „Thalia". Kinder werden mit Entzücken, Erwachsene mit Freuden das Weihnachtsmärchen erleben. Die Regie des Stückes liegt in den Händen von Artur Heine. Von Darstellern nennen wir: Marra von Derrs, Irma Zerbe, Artur Heine, Hans Krüger. Die musikalische Leitung hat Direktor Theodor Ryder, für die Reigen und Tänze zeichnet Wlad. Majewski. Besorgen Sie sich Karten im Vorverkauf. Verfolgen Sie die Anzeigen. Preise der Plätze von 1,50 bis 4 Zloty.

Am Donnerstag, den 26. Dezember, 7½ Uhr abends, findet die zweite Wiederholung der Operette „Die Bajadere" statt. Emmerich Kalman schuf zu dieser Operette die schöne, einschmeichelnde Musik. Reiche Ausstattung, schöne Toiletten, künstlerische Tanzeinlagen und harmonisches Spiel werden unsere Theaterbesucher erfreuen. Theaterkarten im Vorverkauf für alle Aufführungen: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer Nr. 158, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Militärbefreiungsprozeß in Lodz.

Dritter Verhandlungstag.

Gestern wurde die Verhandlung gegen den Militärarzt Dr. Labieda wegen Militärbefreiung vor dem hiesigen Militärgericht fortgesetzt. Das Gericht vernahm zunächst die Hauptzeugen, die Marja Benczkowska, den Korporal der Sanitätsabteilung des Hospitals Dydak und einen befreiten Rekruten.

Zeugin Benczkowska gab zu, daß sie sich zur Russenzeit mit Befreiungen vom Militärdienst befaßt habe. Zu dieser Zeit verbarg sie sich unter dem falschen Namen Maria Iwanowna.

Der Korporal der Sanitätsabteilung des Militärhospitals, Dydak, sagt aus, daß er mit der Zeugin Benczkowska aus Tomaschow nach Lodz gereist sei und die Benczkowska ihm unterwegs erzählt habe, daß der Elsner nicht anständig gehandelt habe, da er für die Befreiung seines Sohnes vom Militärdienst 400 Dollar zu zahlen versprochen habe, diese Summe jedoch nicht ausgezahlt hat. Von den 400 Dollar sollte Dr. Labieda 160 Dollar erhalten. Ferner sagte Korporal Dydak aus, daß die Benczkowska den Rekruten Elsner nach dem Militärhospital gebracht habe, wo ihn nachträglich Dr. Labieda in der Abteilung für innere Krankheiten untersucht hat. Nach der Untersuchung erhielt Elsner Kategorie C.

Der nun vernommene Zeuge Elsner, der in der Voruntersuchung zugegeben hatte, daß ihn Dr. Labieda vom Militärdienst befreit hat, suchte sich vor Gericht damit auszureden, daß er sich auf die Vorfälle nicht mehr besinnen könne. Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er sich als Lodzer Einwohner und Student einer ausländischen Universität zur Militärregistrierung in Tomaschow gestellt und als Schweinehändler ausgegeben habe und hierdurch vor die Aushebungskommission in Brzeziny gekommen ist, gab der Zeuge keine Antwort. Zum Schluß seiner Aussage behauptete Elsner, daß seine in der Voruntersuchung gemachten Aussagen verdreht worden seien.

Das Gericht beschloß darauf noch den Untersuchungsrichter als Zeugen vorzuladen, der Elsner in der Voruntersuchung vernommen hatte. Außerdem wurde der Untersuchungsrichter des Militärgerichts ebenfalls als Zeuge vorgeladen.

Der Vorsitzende des Gerichts verlas hierauf einen äußerst interessanten Abschnitt einer Instruktion des Kriegsministeriums über die Befreiung von Militärpflichtigen vom Militärdienst, woraus hervorgeht, daß der Rekrut Elsner infolge Mangels an Säure im Magen höchstens Kategorie B hätte erhalten können, niemals jedoch Kategorie C, die vollständig vom Militärdienst befreit.

Hierauf sprach der Militärstaatsanwalt Mitkowski und verglich in seiner einstündigen Rede die Bestechlichkeit mit einer Art Krankheit. Diese Krankheit sei aus Rußland von Polen übernommen worden und habe sich hier noch ausgebreitet. Zum Schluß seiner Anklagerede beantragte der Staatsanwalt die durch das Strafgesetz zulässige Höchststrafe von 6 Jahren Zuchthaus sowie Degradierung und Ausstoßung aus dem Heere für den Angeklagten. Nachdem noch der Verteidiger, Rechtsanwalt Nawarski, gesprochen hatte, beraumte das Gericht um 4 Uhr nachmittags eine Unterbrechung an.

Um 8 Uhr abends wurde das Urteil verkündet. Dr. Antoni Labega wird danach der ihm zur Last gelegten Straftaten für schuldig erkannt und zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren schweren Kerkers, Ausstoßung aus dem Heere und Verlust aller Ehrenrechte verurteilt. (p)

Sport.

Das letzte Aufstiegsspiel in die Liga.

Am kommenden Sonntag findet in Lodz das letzte Aufstiegsspiel in die Liga zwischen L. Sp. u. Tv. und Ognisko statt, das endgültig über den Aufstieg des L. Sp. u. Tv. in die Liga entscheidet. Der L. Sp. u. Tv. wird zu diesem Spiel wie folgt antreten: Falkowski, Wildner, Mikolajczyk, Wolfangel, Pogodzinski, Wyppych, Wünsche, Herbstreich, Krolich, Franzmann II, Bergmann. Um recht vielen Sportfreunden die Gelegenheit zu geben, dieses letzte Fußballspiel der Saison in Lodz zu sehen, hat der L. Sp. u. Tv. beschlossen, den Eintrittskartenpreis auf 1 und 2 Zloty zu erniedrigen.

Geniestreiche aus Geldverlegenheit.

Wie Marc Twain einen fremden Hund verkaufte. Die Billardpartie um ein Drama. — Rossinis Doppeloper. Das improvisierte Lustspiel.

Auf dem dornigen Wege der Kunst war die Not gar vielen, oft auch den Besten, eine hartnäckige Begleiterin. Zum Glück nahmen die meisten ihren Geldmangel nicht so tragisch und wußten sich, wenn ihnen die Moneten ausgingen, zu helfen, ja manchmal sogar auf höchst raffinierte Weise. Ein unerreichter Meister in dieser Hinsich war Marc Twain, der große amerikanische Humorist. So oft er auch in seiner Jugend vor das absolute Nichts kam — er war der Reihe nach Buchdruckergehilfe, Lotse, Agent, Reporter, und noch verschiedenes andere gewesen — stets wieder fand er einen Ausweg und dank seines Humors und seiner Geistesgegenwart auch das notwendige Kleingeld.

Eines Tages, es war in Chicago, streifte er planlos in den Gassen umher, während sein Magen bereits knurrte. In der Tasche hatte er keinen Cent. Was tun! Nachdenklich dahinbummelnd, kam Marc Twain auf eine der Avenuen und erblickte vor einem Hotel einen prachtvollen Jagdhund. Das Tier hatte scheinbar Sympathie für ihn gefaßt, denn es sah ihn beharrlich an und folgte ihm auch, als er sich zum Weitergehen anschickte. Etliche Schritte weiter kam gravitätisch ein Brigadegeneral daher. „He, junger Mann", rief der Offizier, „möchten Sie mir nicht Ihren Hund verkaufen?" — „Ja," erwiderte der Humorist schlagfertig, „wenn Sie mir drei Dollar geben ..."

Das Geschäft kam zustande, und Marc Twain ließ vergnügt seine drei Dollar auf dem Handteller springen. Wenige Minuten später trat ein anderer Herr an ihn heran. „Sagen Sie, bitte", fragte er unruhig, „haben Sie nicht zufällig einen großen Jagdhund hier gesehen?" Er ist mir nämlich davongelaufen." Der Humorist überlegte eine Sekunde und schon hatte er einen genialen Einfall: es bot sich ihm die Gelegenheit ehrlich zu bleiben und dabei das Doppelte zu verdienen. „Ja", sagte er zu dem Herrn. „Ich werde Ihnen den Hund finden, wenn Sie mir sechs Dollar geben". Atemlos erreichte er den General, den er in einer Seitengasse hatte verschwinden sehen, stattete ihm die drei Dollar zurück und beschwor ihn, ihm den Hund wieder zu geben, denn er könne ohne das geliebte Tier nicht sein. Der General ließ sich von dieser Anhänglichkeit rühren und überließ ihm wieder den Hund, den der Humorist nun seinem rechtmäßigen Besitzer zurückbrachte, um die vereinbarten sechs Dollar einzukassieren.

Einen fremden Hund für sechs Dollar loswerden, ist ohne Zweifel ein gutes Geschäft, doch ein erfolgreiches Drama für zehn Lire — nein, die Sache klingt so unglaublich, daß man sie wohl eher für einen Scherz halten könnte. Und doch waren es zehn Lire, um die Ulisse Barbieri ein in Italien seinerzeit berühmter Dramatiker, sein Stück „Die Rache des Blinden" an den Mann brachte. Das Schicksal dieses Dramas ist überhaupt kurios, denn es nahm seinen Weg von einem Billardtisch aus. Barbieri, ein Bohemien, dem das Geld sehr locker in der Tasche saß, war wieder einmal, wie so oft schon, ganz auf das Trockene geraten. Zum Glück aber hatte er soeben ein neues Drama vollendet. Um es rasch zu verkaufen, eilte er in ein Kaffeehaus, wo ein ihm befreundeter Theaterdirektor verkehrte. „Ludwig", sagte er zu ihm, „hier habe ich mein neues Drama „Die Rache des Blinden". Drei Akte — ich will mir ja nicht schmeicheln, aber es ist wirklich etwas Besonderes." — „Danke, mein Lieber", versetzte der andere stoisch, „vorläufig habe ich keinen Bedarf."

„Aber Menschenskind", bestürmte ihn Barbieri, „ich geb' dir's ja, weil ich gerade Geld brauche, um einen Pappenstiel... Hundert Lire per Akt". — „Nicht einmal für fünfzig Centesimi."

Das Hin- und Hergerde ging noch eine Zeitlang so weiter und endete schließlich damit, daß Barbieri drei Billardpartien vorschlug, bei denen der Direktor je hundert Lire, der Autor des Stückes aber je einen Akt einsetzen sollte. Der Direktor, der ein guter Billardspieler war, erklärte sich damit einverstanden, gewann zum Entsetzen des Dichters alle drei Partien und kam so in den Besitz des Stückes, dessen Empfang er Barbieri mit einem Schmerzensgeld von zehn Lire quittierte. Ob und wie er ihn noch später, nach der erfolgreichen Premiere, entschädigt hat, davon schweigt die Geschichte.

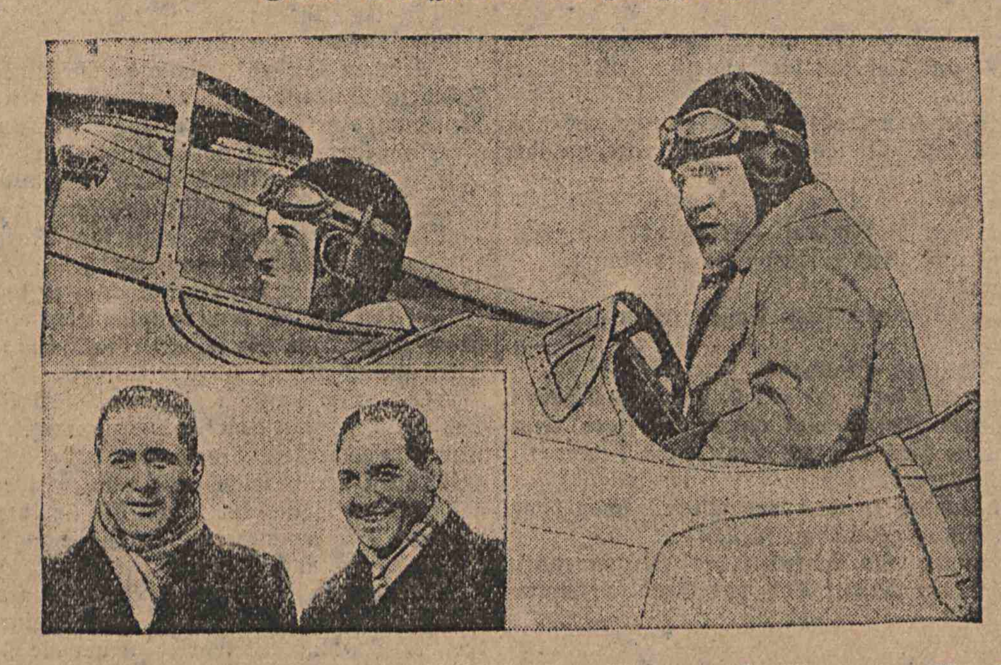
Etwas Derartiges wäre einem Rossini allerdings nicht passiert; er wußte seinen Geschäftsstandpunkt recht wohl zu wahren und verdiente auch schon in seiner Jugend genug, um auskömmlich leben zu können. Aber selbst er mußte einmal, da seine Brieftasche leer geworden war, zu einem besonderen Hilfsmittel Zuflucht nehmen. Es war im Herbst des Jahres 1818 in Neapel, wo man seine Oper „Richard und Zoraide" gab. Rossini hatte damals die Bekanntschaft einer Dame gemacht, die ihn viel Geld kostete. Kein Wunder also, daß er das empfangene Honorar — fortlaufende Tantiemen gab es damals noch nicht — schon in kürzester Zeit verausgabt hatte! Was blieb da zu machen? Nichts Einfacheres, selbstredend, als die neue Oper, die das Venediger Theater bei ihm bestellt hatte, zu komponieren, mindestens einen Teil, und den Direktor um einen entsprechenden Vorschuß anzugehen. Bereits mit dem nächsten Kurier sandte Rossini einige besonders schöne Partien nach Venedig, worauf ihm das Geld auch prompt überwiesen wurde. Der Direktor schüttelte zwar ein wenig das Haupt, als er das Manuskript durchblätterte, denn der Text schien ihm nicht ganz jener zu sein, den man dem Komponisten geliefert hatte. Oder täuschte er sich? „Ach, was", dachte er zuletzt, „in den seriösen Opern ist ja das Reimgedudel doch stets wieder das gleiche: Herz-Schmerz, Lust-Brust, Liebe-Triebe ..."

Neun Tage vor der Uraufführung erschien Rossini endlich in Venedig und studierte mit der ihm eigenen Rapidität seine neue Oper „Eduard und Christine" ein. Die Premiere gestaltete sich gleich von Anfang an zu einem großen, unbestrittenen Erfolg. Das Schicksal wollte es aber, daß im Auditorium ein neapolitanischer Kaufmann zugegen war und der — o Wunder! — begann die verschiedenen Arien mitzusingen! Wie konnte das möglich sein? Wie? Rossini hatte eben die Partitur von „Richard und Zoraide" einfach abgeschrieben und nur den Titel und die Namen gewechselt. Die Nachricht von dem Reinfall des Unternehmers verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Publikum, worauf der Applaus für Rossini noch stürmischer wurde. Doch als die Vorstellung beendet war, kam es selbstredend zu der unvermeidlichen Szene. „Wie konntest du so etwas machen?", tobte der Direktor und überschüttete den Komponisten mit den heftigsten Vorwürfen. „Du bist ein Ochs", erwiderte Rossini seelenruhig. „Was habe ich dir denn versprochen? Eine zugkräftige Oper, nicht wahr? Nun, hast du den Applaus gehört? Ecco. Um alles übrige aber brauchst du dich nicht zu kümmern." Dem Impresario leuchtete das zuletzt ein und die grimmige Auseinandersetzung wurde mit einem opulenten Nachtmahl beschlossen.

Rossini hatte es wohl glänzend gemacht, doch Martinville, der ausgezeichnete französische Lustspieldichter, verstand es noch besser. Eines Tages, nachdem er den letzten Zwanzigfrankschein gewechselt hatte, ging er zu Ribier, dem Direktor des Theaters Gaite und ersuchte um einen Vorschuß. Dieser, durch Erfahrung bereits gewitzigt, erklärte sich wohl einverstanden, doch knüpfte er daran eine Bedingung. „Mit Vergnügen", sagte er, „ich werde Ihnen fünfhundert Frank geben, wenn Sie mir in drei Wochen zwei Akte eines neuen Stückes bringen. Zahlbar ist der Vorschuß bei Ablieferung des Manuskripts." — „In drei Wochen?" antwortete Martinville geistesgegenwärtig. „Ich arbeite ja gerade an einem Drama und bin bereits beim zweiten Akt, kann Ihnen also das Gewünschte schon übermorgen bringen." Pünktlich zur festgesetzten Stunde erschien Martinville in der Direktionskanzlei, wo ihn Direktor Ribier und di Marty, der Hauptdarsteller der Gaite, erwarteten. Martinville bat sie, Platz zu nehmen, ging zum Fenster und begann die zwei Akte aus seinem Manuskript herunterzulesen. Das Stück schien den Anwesenden zu gefallen, denn Lachsalven und Bravorufe wurden einmal ums andere hörbar. Als der Dichter seine Vorlesung beendet hatte, lief di Marty auf ihn zu, schloß ihn vor Begeisterung in die Arme und gab ihm die Versicherung, das Stück werde eine Serie von mindestens hundert Aufführungen erleben. Der Direktor, zufrieden mit seinem Dichter, klopfte ihm anerkennend auf die Schulter und beeilte sich dann, die fünfhundert Frank auf den Tisch zu legen, die Martinville auch sofort in die Tasche steckte, worauf er unter Komplimenten das Zimmer verließ. Wer beschreibt aber die Verblüffung der beiden, als sie das Manuskript in die Hand nahmen und darin zu blättern anfingen: es war ein leeres Heft, nicht eine einzige Seite war beschrieben! Martinville hatte die ganzen zwei Akte improvisiert, ohne daß es die Zuhörer auch im entferntesten gemerkt hätten ...

Ludwig Herbarth.

Zwei Großtaten im Flugzeug.



Oben: Die Piloten Challe und Lalle-Borges, die in 38stündigem Fluge von Sevilla aus den Südatlantik überflogen und nach Erreichen der brasilianischen Küste in der Dunkelheit notlandeten. — Links: Costes und Codos, die mit einer Flugleistung von 8300 Kilometer den Langstreckenflug-Weltrekord der Italiener Farrarin und del Prete um mehr als 600 Kilometer überboten.

Kunst.

„Hänsel und Gretel" in der Philharmonie. Mittwoch, den 25. d. M., um 12 Uhr mittags, findet im Saale der Philharmonie eine Feiertagsvorstellung für Kinder und Jugend statt. Aufgeführt wird die Märchenoper „Hänsel und Gretel", in drei Bildern, von Humperdinck. Die musikalische Leitung übernimmt Dir. Theodor Ryder. Eintrittskarten zu populären Preisen von 1 bis 4 Zloty sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Das Lodzer Philharmonische Orchester. Donnerstag, den 26. d. M., findet im Saale der Philharmonie das 6. Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Bronislaw Szulc statt. Als Solistin wird zum erstenmal in Lodz die talentvolle Sängerin Alexandra Rudnicka auftreten, die mit Orchesterbegleitung die Arie der Lisa aus der Oper „Pique Dame", Arie der Micaela aus der Oper „Carmen" u. a. singen. Außerdem im Programm: Moniuszko: Ouvertüre zur Oper „Hrabina", Sibelius: Valse Triste, Rimski-Korsakoff: Caprice espagnole, Wagner: Ouvertüre zur Oper „Polonia", Rossini: Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell" und Liszt: 1. ungarische Rhapsodie.

Aus dem Reiche.

Die Verfassung auf der Postkarte.

Der Buchbinder Rosenkranz aus Lublin hat einen eigenartigen Rekord aufgestellt. Auf einem Blatt Papier in Postkartengröße hat er ohne Hilfe eines Vergrößerungsglases einen Text von 30 000 Worten mit 117 453 Buchstaben aufgeschrieben. Die Schrift ist für ein gutes Durchschnittsauge unlesbar, obwohl sie sehr deutlich ist. Um die Arbeit zu überwältigen, gebrauchte der Buchbinder anderthalb Tage. Aber seine Mühe hat sich gelohnt. Es gelang ihm bereits, das kuriose Papier an einen Raritätensammler in London zu verkaufen. Jetzt beabsichtigt der Buchbinder die gesamte polnische Verfassung auf einer einzigen Postkarte niederzuschreiben, um sie dem Staatspräsidenten zu dedizieren.

Pabianice. Kommunistische Kundgebungen. Vorgestern erschien auf dem Schloßplatz in Pabianice der bekannte Kommunist Russak, der, von zwei Gesinnungsgenossen auf die Schultern gehoben, eine Agitationsrede zu halten begann. Auf die Nachricht des Auftretens Russaks hin entsandte die Polizei sofort eine Abteilung Polizisten, nach deren Eintreffen Russak am Ringe bereits verschwunden war. Das hinderte ihn jedoch nicht, in anderen Straßen der Stadt Reden zu halten. Schließlich lief Russak den Polizisten in die Hände, die ihn festnahmen und nach dem Kommissariat brachten. Vor dem Hause des Kommissariats kam es nach Einlieferung Russaks zu lauten Kundgebungen der sich dort versammelten Volksmenge, die erst nach Festnahme einiger Personen auseinanderging. Russak wurde später zusammen mit den übrigen Festgenommenen dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Sieradz. Vereitelter Kirchendiebstahl. In der Klosterkirche in Sieradz entdeckten Schwestern vorgestern abend einen hinter dem Altar auf dem Boden liegenden unbekannten Mann. Dieser erwies sich als der bekannte, mehrfach vorbestrafte Dieb Jan Majchrzak. Er erklärte, daß ihm in der Kirche schlecht geworden sei und er die Besinnung verloren habe. Majchrzak wurde von der Polizei verhaftet, da er während seiner Vernehmung zugab, daß er mit einem anderen Dieb in der Kirche einen Diebstahl verüben wollte. (p)

Petrikau. Böse Weiber. In der Baracke für Obdachlose in der Pilsudskistraße spielte sich vorgestern eine blutige Tragödie ab. Zwischen den Barackeninsassen Maria Jonczyk und Wladyslawa Staniszczyk bestand seit längerer Zeit ein Streit, der dazu führte, daß vorgestern die Jonczyk auf die mit Fensterwaschen beschäftigte Staniszczyk einen großen Stein warf. Durch diesen Steinwurf verlor die Staniszczyk das Gleichgewicht und fiel mit dem Kopf in eine große Scheibe hinein, wobei sie sich die Arterien zerschnitt. Sie mußte nach dem Krankenhaus überführt werden. Die Jonczyk wurde verhaftet.

Warschau. Großer Juwelendiebstahl. Der weltberühmte Geiger Henri Marteau weilte zusammen mit seiner Gattin Blanca Marteau in der Hauptstadt und verließ diese erst am 12. Dezember. Unter dem Handgepäck, das Frau Blanca Marteau immer bei sich trug, befand sich auch ein Handnecessaire mit sieben Perlenschnüren, neun mit Brillanten ausgelegte Gold- und Platinklammern sowie zwei kostbare Broschen, die einen Gesamtwert von 30 000 Dollar repräsentierten. Beim Betreten des Hauptbahnhofs herrschte vor der Ausgangstür zum Bahnsteig ein so starkes Gedränge, daß Frau Marteau beim Passieren der Ausgangstür gar nicht merkte, daß man ihr die Kostbarkeiten entwendete. Erst im Waggon stellte sie den Diebstahl fest. Die hiervon verständigte Polizei leitete ein Ermittlungsverfahren ein, in dessen Verlauf festgestellt werden konnte, daß die Diebe die Schmucksachen in einem Villenvorort Warschau vergraben hatten. Die dort aufgefundenen Wertsachen wurden Frau Marteau unversehrt zurückerstattet.

Dirschau. Tödlicher Unfall. Dienstag früh ereignete sich auf der hiesigen Weichselbrücke ein folgenschwerer Unfall. Der etwa 30 Jahre alte Motorradfahrer Paul Fischer aus Zoppot befand sich mit seinem Fahrzeuge auf der Brücke, als plötzlich infolge Unachtsamkeit das Motorrad die Schwelle des Seitensteges streifte und ins Schleudern geriet, wobei der Fahrer mit dem Kopfe gegen das Brückengeländer schlug. Ein Polizeibeamter, der gegen 4 Uhr morgens die Brücke passierte, fand den Schwerverletzten in bewußtlosem Zustande auf und bewerkstelligte eine sofortige Einlieferung in das hiesige Vinzenzkrankenhaus. Hier verstarb der Unglückliche bereits nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Bauernwagen.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Gestern, kurz vor 10 Uhr vormittags, fuhr der Kolonist Otto Schultz aus dem Dorfe Gozdow, Gemeinde Biala, Kreis Brzeziny, zum Markt nach Strykow. Auf dem Wagen befanden sich auch seine Kinder Paul, 25 Jahre alt, und Else, 20 Jahre alt. In der Nähe der Eisenbahnstation Glinniki mußte der Wagen die Schranken passieren, die sich zwischen Glinniki und Zgierz, 25 Kilometer von Lodz entfernt, befinden. Als sich der Wagen mitten auf der Ueberfahrt befand, brauste plötzlich der aus Warschau kommende Personenzug Nr. 550 heran, den der Kolonist infolge des nebligen Wetters nicht bemerkt hatte. In voller Fahrt fuhr der Zug auf den Bauernwagen auf, so daß dieser in Trümmer ging. Der Zug wurde zum Stehen gebracht. Dem Personal und den besorgten Reisenden, die ihre Abteile verlassen hatten, bot sich ein schrecklicher Anblick dar:

In einer Blutlache lag mit vom Rumpf getrennten Kopf

der Kolonist Otto Schultz, etwas weiter von ihm entfernt fand man die schwer verletzten Kinder Paul und Else.

Beide Pferde waren in Stücke gerissen.

Ein im Zuge befindlicher Arzt erwies den Verunglückten sofort Hilfe und stellte bei Paul Schultz lebensgefährliche Verletzungen, bei Else Schultz leichtere Verletzungen fest. Die Verwundeten wurden mit dem Zuge nach Lodz gebracht. Auf dem Kalischer Bahnhof wurde die Rettungsbereitschaft alarmiert, die Paul Schultz nach dem Poznanskischen Krankenhause und Else Schultz nach der städtischen Krankensammelstelle brachte. Infolge des Unglücks war der Eisenbahnverkehr auf 50 Minuten unterbrochen. (w)

Radio-Stimme.

Für Freitag, den 20. Dezember 1929.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.05 und 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Mandolinenorchesterkonzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
Warschauer Programm.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
Warschauer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 und 17.45 Schallplattenkonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert, 23.10 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.30 Lieder, 19.30 Konzert, 20.30 Glasunow-Quartett, 22.30 Abendunterhaltung.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 19.30 Operettenstunde, 20.30 Schlesische Weihnachtsspiele.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
11, 12.15 und 13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16 Nachmittagskonzert, 21.35 Konzert.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 Schallplattenkonzert, 13.05 Konzert, 16.15 Marienlieder, 17.55 Unterhaltungskonzert, 20 Weihnachtskonzert.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20 Weihnachtsoratorium.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Schallplattenkonzert, 16.15 Akademie, 20.05 Weihnachtsliederabend, 21.10 Aus dem Melodienreich Millöckers.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung Wirtschaftskomitee.

Freitag, den 20. d. M., 7 Uhr abends, findet im Lokale der Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Petrikauer 109, eine Sitzung des Wirtschaftskomitees für das Weihnachtsfest statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht
der Vorsitzende.

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Heute, Freitag, 7.30 Uhr abends, Singstunde des gemischten Chors. Da dies die letzte Singstunde vor dem Fest ist, ist vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig. Begonnen wird pünktlich, da der Männerchor um 8.30 Uhr seine Singstunde hat. Der Obmann.

Lodz-Ost. Freitag, den 20. Dezember, 7.30 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Lodz-Ost. Achtung, Vertrauensmänner! Freitag, den 20. Dezember, 7 Uhr abends, findet eine Vertrauensmännersitzung statt. Da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind, ist es Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

Lodz-Nord. Achtung! Mitglieder der Sterbekasse. Sonnabend, den 21. Dezember 1929, um 6 Uhr abends, findet im Parteilokal, Rajtera 13, eine Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen ersucht **der Vorstand.**

Ortsgruppe Widzew. Die neugegründete Ortsgruppe Widzew hat ihren Sitz vorläufig im Parteilokal der P.P.S., Rokicinska 54 (an der Szpitalna). Das Lokal steht uns jeden Montag und Freitag, von 6 Uhr abends ab, zur Verfügung. Daselbst können sich Interessenten melden und Mitglieder eintragen lassen. Das Organisationskomitee.

Alexandrow. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß jeden Mittwoch, um 7.30 Uhr abends, Gesangsübungen abgehalten werden. Es ist Pflicht der Sänger und Sängerinnen, zu diesen Uebungen vollzählig zu erscheinen
Jeden Montag, 7 Uhr abends, Unterhaltungsabend.

Tote Augen

Roman von Erika Riedberg

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wieland beugte sich zu ihm nieder, hob den zuckenden Körper empor — und ließ fast die armselige Last niederfallen.

Ein wunderschönes, holdes Angesicht schaute aus dem Bilde, das der Elende mit seinem Körper deckte, zu ihm auf.

„Wera! Wera!"

Er raffte es vom Boden auf — trug es zum Licht. Schaute! Und schaute. Und vergaß Zeit und Raum.

„Wera! Wera!"

Aus Friedrich Wielands toten Augen fielen glühende Tränen.

Vergingen Minuten? Stunden?

Eine elende Gestalt kroch auf den Knien zu ihm heran. Magere, zuckende Finger umklammerten seinen Arm. Eine Stimme, so hohl wie aus dem Grabe, flehte:

„Vergebung! Vergebung!"

Wieland sah nieder in das verwüstete, schon von gänzlicher Vernichtung gezeichnete Gesicht ...

Blitzgleich tauchten alle Schrecken der Vergangenheit empor: die Kerker, der Mutter Tod, das Grab auf Rostovos Armenfriedhof.

Wie vor eklem Gewürm, wollte er die ihn umklammernden Hände zurückstoßen.

„Vergebung! Vergebung!"

Sein Blick wandte sich von dem Knienden dem Bilde zu.

„Ich bin nicht hart genug! Ich habe mein Herz nicht genugsam getötet, als ich zur Vergeltung auszog", murmelte er wieder.

Er schaute auf das Bild — in strahlend schöner Reinheit und Güte lächelte ihm Weras Antlitz entgegen. Und er begriff in höherem Verstehen: Wer eine Frau so malen konnte, der hatte in ihrer tiefsten Seele das Göttliche geschaut — und sie geliebt.

Nicht Sinnenreiz und niedriges Begehren hatte Urban das Verbrechen begehen, ihn zum Sünder werden lassen .. Er hatte geliebt! Das Wahrste, Ewige in Wera geliebt ..

„Vergebung! Vergebung!"

Von weither hörte er eine Stimme aus Sibiriens Kerker:

„‚Mein ist die Rache! Ich will vergelten!' spricht der Herr."

Wieland wehrte die Hände ab.

Hochaufgerichtet, in der Erhabenheit des Selbstüberwinders, in der einzigen, der größten Schönheit des Verzeihenden, stand er vor Urban, die Hand nach dem Bildnis ausgestreckt.

„Um dieses Bildes willen — ich vergebe Ihnen, Franz Urban!"

„Dank! Dank!"

Der Unselige brach zusammen ... Mit letzter Kraft wies er auf das Porträt ...

„Nehmen Sie es! Mein Höchstes! Mein Heiligstes!, Friedrich Wieland. Und nehmen Sie den Dank eines, der Reuequalen gelitten hat bis zur Vernichtung —"

Ein neuer Anfall überwältigte ihn.

Mit düsterem Mitleid blickte Wieland zu ihm nieder.

Dann nahm er das Bild und schritt zur Tür.

Weinend, fassungslos folgte ihm Margot.

Ihre Blicke flehten, bettelten ...

Gütig, wie ein Bruder, sprach er zu ihr:

„Sie dürfen mit dem Kranken nicht allein bleiben. Ich schicke einen Arzt, der seine Ueberführung in ein Hospital leiten wird."

„Oh! Wie danke ich Ihnen! Ich könnte nicht eine Stunde länger mit dem Manne zusammen sein, der Ihnen, Ihnen so Schreckliches angetan hat."

Tränen der Erleichterung rannen über ihre Wangen; sie fielen auf seine Hand, auf die sie ihre Lippen preßte.

„Und Sie, mein Herr?" fragte sie zaghaft.

„Ich kehre nach Rußland zurück —"

Margot stand in tödlicher Bestürzung da.

„Sie verlassen Paris?" — „Ja! Meine Mission ist hier beendet. In Rußland wartet meiner die Vollziehung eines heiligen Vermächtnisses."

„Verlassen Sie mich nicht! Verlassen Sie mich nicht!"

„Kind! Ich kann nicht hierbleiben", sagte er erschüttert.

„So nehmen Sie mich mit. Ich flehe Sie an, nehmen Sie mich mit. Als Ihre Dienerin! Ja! Ja! Ich werde Ihnen dienen! Nur dulden Sie mich und meine Gegenwart." — Er sah sie fest an.

„Margot Severin, hören Sie mich wohl. Sie sind jung. Sie wissen nicht, was der Jugend das Leben bedeuten und bringen kann. Hoffnung und Liebe warten Ihrer ... Ich aber — ich will die Einsamkeit ... Meine Tage werden fortan nur das Warten auf meines Daseins letzte Stunde sein — mein Herz ist gestorben für Frauenliebe, Margot Severin. Es vermag sich nur noch zu erinnern in tausend Schmerzen."

Beschwörend wiederholte sie:

„Dienen will ich Ihnen — nur dienen —"

„Sie würden einem Lebendigtoten dienen ... in tiefster Weltabgeschiedenheit. In einer Einsamkeit, die Sie vielleicht vernichten würde."

„Mich vernichtet nur die Trennung von Ihnen."

Da gab er den Widerstand auf.

„So könnte nichts Ihren Entschluß ändern?"

„Nichts als Ihr Befehl, mein Herr."

„Ich warne noch immer, Margot Severin, überlegen Sie wohl! Bis morgen lasse ich Ihnen Zeit. Vierundzwanzig Stunden später habe ich Frankreich im Rücken. Und abermals vierundzwanzig Stunden später wird mich die größte Einsamkeit meiner letzten Lebenszeit aufgenommen haben — eine Weltabgeschiedenheit, die nichts mehr unterbrechen wird. Das sollten Sie bedenken, Margot Severin."

Den Glanz höchster, selbstloser Liebe in den Augen, sagte sie schlicht:

„Ich bin bereit für diese Einsamkeit."

* * *

Friedrich Wieland entwarf keine Pläne mehr zu Fürstenschlössern. Er baute vielen Armen und Geknechteten, die für ihn den Acker bestellten und aus dem Dunkel der Erde Schätze hoben, menschenwürdige Behausungen.

Der Erbe des Fürsten Orloffsky hatte, soweit es seiner goldgefüllten Hand möglich war, die Güter und Bergwerke zurückgekauft. Voll Treue und Gerechtigkeit vollstreckte er das Vermächtnis seines Kerkergenossen in unermüdlicher Arbeit. Er war zum Befreier, zum Wohltäter von vielen Hunderten jener in dumpfer, stumpfer Gewohnheit ein elendes Dasein dahinschleppenden Menschen geworden. Wohin er den Fuß setzte, erstand Nützliches, Gutes, Befreiendes. Segenswünsche folgten ihm. Er aber wählte sich das einsamste der Güter zum Wohnsitz, abgeschieden von der großen Welt — abgeschieden von der Welt der Großen. Kein Ton, kein Laut von draußen drang hierher — nichts erinnerte an die Vergangenheit als Margot Severins stilles, fast unsichtbares Walten, und Libertys ehrliche Arbeit, die ihn zu einem nützlichen, Böses sühnenden Menschen machte. Nur abends, wenn die Feierstunde gekommen ist, ertönen im felsumstandenen Schloß rätselhaft süße Klänge einer Schalmei; dann öffnet sich in den Bauernwohnungen Tür um Tür — und Männer, Frauen und Kinder kommen — dichtgedrängt stehen sie, immer näher und näher hingezogen — und lauschen, lauschen den Tönen eines Instruments, das nie ein Mensch gesehen — Das sie nur hören .. trostvoll und schwebend. Wie eine singende Seele vorüberziehend.

Wenn dann Friedrich Wielands Blicke über diese vormals Armen und Geknechteten gleiten, denen er ein besseres Los bereitet hat, so leuchtet wohl ein Licht in diesen Augen auf, schnell — und schnell wieder erlöschend ...

So lebt Friedrich Wieland sein einsames Leben. Die Augen über diese Welt hinaus zum Himmel emporgerichtet. Der ihm die Macht verliehen, die Bösen dem verdienten Geschick zu überliefern und den unverschuldet Leidenden zu helfen ...

So lebt er gerecht und gütig im Dienste der Menschheit, und wartet, bis seine Seele dereinst, verklärt im letzten singenden Ton, einzieht in jene Welt, in deren Licht wieder erwachen werden seine toten Augen.

Ende.

Verbrecher-Spitznamen.

Von
Max Rose.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem bürgerlichen Gewerbe legt der Verbrecher meist auch seinen bürgerlichen Namen ab. Nicht aus Furcht vor der Polizei, denn die kennt ihre Kunden auch unter ihren Spitznamen, sondern ohne eigentlich recht erkennbaren Grund. Man kennt sich untereinander, ohne sich vorgestellt zu haben. Eine bestimmte Personenbezeichnung ist für gemeinsame „Arbeit" notwendig, und so wählt man irgendeinen Spitznamen, der auf Aussehen, Herkunft, früheren Beruf, besondere Gewohnheiten und ähnliches deutet. Nicht etwa nach gemeinsamer Beratung und Vorschlägen, irgendwo und irgendwann ist der Spitzname gefallen, ist haften geblieben und bleibt.

Harmlos klingen oft die Spitznamen und doch dienen sie zur Bezeichnung von Schwerverbrechern. Wie willkürlich und in der Ursache schwer erkennbar einzelne Spitznamen gewählt sind, ersieht man aus nachfolgender Zusammenstellung:

Einer Bande gefährlicher Straßenräuber und Fledderer, meist ehemaliger Fürsorgezöglinge, gehörten an: der „Danziger Otto" (Klempner Otto Waltersdorf), „Brillen-Heinrich" (Tischler Josef Niels), „Rabenkarl" (Arbeiter Karl Kalisch), „Rabenjunge" (Arbeiter Alfred Häusler), „Kohlenfranz" (Schmied Franz Scholze), „Schänkerfritz" (Tischler Friedrich Schmitt), „Meta" (Frau Wilhelmine Schrock). Auf das Konto dieser nicht ganz vollzählig aufgeführten Bande entfallen auch Raubmordversuche und Ueberfälle in Eisenbahnzügen.

Als Spezialisten für die Seidendiebstähle betätigten sich der „Stettiner Paul", der „Polnische Max" und „Kavalier-Ernst".

Der „Leutnantswilly", Sohn eines Amtsgerichtsrats, gehörte einer fünfköpfigen Bande von Pferdeschwindlern an, die ihre Opfer in Offizierskreisen suchten und sämtlich im Besitz des „Jagdscheins", der Bescheinigung über Geisteskrankheit, einer Art Freibrief, waren.

Ein recht vielseitiger und erfolgreicher Schwindler, der mit Vorliebe seine Opfer im Moabiter Kriminalgericht suchte, war der „Referendar", der sich diesen Titel aus eigener Machtvollkommenheit beigelegt und der auch später bei seinen Zunftgenossen Geltung behalten hatte. Mit seinem bürgerlichen Namen hieß er Blank und war von Beruf Kaufmann.

Der „Geldschrankknacker"-Kolonne des berüchtigten, als „Ein- und Ausbrecherkönig" in der Oeffentlichkeit bekannten Bandenführers Franz Kirsch, gehörte „Schlächter-Otto" an. Er ist einer der vielen „erstklassigen" Einbrecher, die dieser gefährlichen Bande angehörten, die für ihre Geldschrankarbeit sich eines Schmelzapparats „Thermit" bedienten, der 5000 bis 7000 Hitzegrade erzeugt. Als Kuriosum oder besser vielleicht Charakteristikum mag hier angefügt sein, daß Kirsch, der durch seine „Arbeit" Unsummen verdient und sofort wieder ausgegeben hat, dem seine Leute blindlings folgten, nach ärztlichem Gutachten — unheilbar geisteskrank ist.

Ein auch in seinen engeren Kreisen gefürchteter Ein- und Ausbrecher, der stets, auch bei der „Arbeit", elegant, aber mit immer bereitgehaltener Schußwaffe auftritt, ist Max Schmidt, genannt „Millionenmax".

Als „Artistenmax" wird der Schlächter Friedrich Wilke, wahrscheinlich wegen einiger artistischer Kunstfertigkeiten, genannt. Er ist Mitglied einer Bande von Pelzdieben.

Ein in Einbrecher- und Zuhälterkreisen bekannter Verbrecher, den kürzlich seine „Braut" aus Eifersucht hatte „alle werden" lassen, ist „Boxermax" oder auch der „scharfe Max" genannt. Eine den gleichen Kreisen angehörige, auch von Polizeibeamten gefürchtete Person ist das Mannweib, die „Boxerberta", die vor einiger Zeit wegen Widerstandes zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Die wegen Mordes an der „Schlesischen Martha", einer gewissen Martha Franzke, vor mehreren Jahren verhaftete „Lene" (Helene Bahl), war ebenso wie ihr Opfer in

Aus männlich-homosexuellen Kreisen stammte „Matrosenalex", ein Schlosser Alex Thomas, der sich als gefährlicher Erpresser betätigte.

Unter dem Spitznamen „Das alte Glasauge" war allen europäischen und amerikanischen Behörden ein gewisser Harry Hutton bekannt, der als Greis von 70 Jahren in Paris unschädlich gemacht wurde, nachdem ihm ein Beutezug an der Riviera geglückt war, der ihm mehr als 2 Millionen Frank eintrug.

Als „Kellnerbaron" bekannt war der einer altadligen Familie entstammende Komplice eines berüchtigten internationalen Hoteldiebes.

Die Mitglieder eines bekannten Berliner Gaunertrios waren der „Monokelleutnant", ein ehemaliger Offizier Herbert Kolberg, „Adi", ein ehemaliger Spitzenreisender Arthur Krause, und das „Baby", eine Frau Margarete Pfeffer.

In die gleichen Lebeweltkreise führt uns „Kruke" oder „Der schöne Georg". Er war der Erbe eines reichen Kaufmanns und verlegte sich, nachdem er in zwei Jahren 450 000 Mark durchgebracht hatte, auf Schwindeleien. Er war eine mehr komische Erscheinung in der Verbrecherwelt, und wurde, als er vor Gericht stand, wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen.

Einen recht harmlosen Spitznamen: „Der lange Josef", führte ein gewisser Johann Letznik, der zahlreiche Raubmorde auf dem Gewissen hat.

Der Führer einer achtköpfigen Einbrecher- und Räuberbande, deren Mitglieder aus acht- bis zwölfjährigen Knaben bestand und hauptsächlich Neukölln unsicher machte, war der dreizehnjährige Schüler Gustav Seidel aus Neukölln, der wegen seiner Schlauheit und Behendigkeit „Der schleichende Fuchs" genannt wurde. Ihrer Vereinigung hatten die Bengel den Namen „Vereinigung schwarze Hand" gegeben.

Wer erinnerte sich nicht des Schuhmachers Wilhelm Vogt, dessen Spitzname „Hauptmann von Köpenick" unvergessen bleiben wird.

Die Tannenzweige.

Von
G. Scheuffler.

(Nachdruck verboten.)

Da kommt eine Frau Nachbarin, mit dem Schwarzseidenen angetan. Das Kapotthütchen thront schräg auf dem hochgebauten Kauz. Die schwarze Schleife baumelt züchtig unterm Kinn.

„Sie sollen", sagt der Vorsitzende, „Tannenzweige von einem Grab genommen und auf das Grab eines Ihrer Verwandten gelegt haben. Wenn das wahr ist, dann haben Sie sich des Diebstahls schuldig gemacht. Ich möchte Ihnen einen guten Rat geben ..."

„Nein, es ist nicht wahr, ich bin nur an dem fremden Grabe an einem Dorn hängengeblieben, da habe ich mich gebückt, um mich freizumachen." Die Worte schossen wie Maschinengewehrkugeln heraus.

„Lassen Sie mich doch ausreden. Ich gebe Ihnen den guten Rat: Bezahlen Sie die zwanzig Mark Polizeistrafe. Denn wenn Ihnen bewiesen wird, daß ..."

„Nein, ich bin es nicht gewesen, nein ..." Der Wortstrom schoß ungehemmt heraus, breit, schnell, endlos.

„Lassen Sie mich doch ausreden. Sie wollen also die richterliche Entscheidung?"

„Wenn ich es gewesen wäre, hätte ich die zwanzig Mark bezahlt; aber ich bin es nicht gewesen, ich habe mich nur gebückt ..."

„Ja, ja", beruhigt der Richter. Er ist hilflos. Gegen den Wortstrom kann er nicht an. „Ja, ja, die Zeugenvernehmung."

Der Friedhofswärter wird vereidigt. Die Frau Nachbarin hält die Sätze, die gewaltig aus ihrer Kehle dringen wollen, zurück. Sie ist baff. Der getragene Ton der Eidesformel macht auf sie Eindruck. Sie hat was gelernt.

„So wahr mir Gott helfe, ich bin es nicht gewesen. Ich habe mich nur ..."

„Ruhig!" Der Richter kann den Zeugen kaum vernehmen. Die Frau Nachbarin feuert ununterbrochen, und beteuert, sie habe sich nur gebückt.

„Seien Sie doch ruhig!"

„Ja, ich bin ruhig."

„Ruhig sollen Sie sein, Frau! Verstehen Sie nicht?"

„Ja!"

„Sie sagen ja immer noch was!"

„Ich bin es nicht gewesen. So wahr mir Gott helfe. Ich habe mich nur gebückt."

Der Richter ist verzweifelt. „Ich werde Sie wegen Ungebühr vor Gericht in eine Strafe nehmen", donnert er. Dann fährt er in der Zeugenvernehmung fort. Aber das blindwütige Maschinengewehrfeuer der Frau Nachbarin macht die Sache heillos schwer. „So wahr mir Gott helfe."

„Frau ..."

Als der Friedhofswächter ausführt, die Angeklagte hätte tatsächlich Tannenzweige von einem in der Pflege der Friedhofsverwaltung stehenden Grabe genommen, stellt die Frau Nachbarin das Feuer ein und schluchzt krampfhaft: „Ich werde doch noch für meinen Seligen eine Mark übrig haben."

Grabestiefe Trauer. Dann fahren ihr die Sätze frisch geölt aus dem Kautschukgehege hervor. Es ist keine Sekunde still. Der grausam gestrafte Richter (bedauert er, daß es keinen Schnauzenparagraph gibt?) erteilt dem Amtsanwalt das Wort. Der rudert sich kräftig durch die beteuernden Worte: „So wahr mir Gott helfe", die von der Anklagebank her gegen ihn anstürmen. „Ich will mein Recht, nein, ich gebe mich nicht zufrieden ... So wahr mir Gott helfe!"

Und sie hört gar nicht, daß der Amtsanwalt sagt, nach Paragraph soundso müsse die Polizeistrafe aufgehoben werden; die Rechtslage erfordere einen Freispruch. Sie hört auch nicht, daß der Richter dasselbe sagt. „Es ergeht Urteil dahin ..."

Das „Urteil" peitscht sie von neuem auf. Nein, sie wird nicht eher gehen, bis sie ihr Recht bekommen hat.

„Es ergeht Urteil dahin: die Polizeistrafe wird aufgehoben!"

„Urteil, nein, ich habe mich nur gebückt, so wahr mir Gott helfe?"

Ein schrilles Klingeln. Der Richter winkt dem Gerichtsdiener. Die andere Sache.

Dumpf dringt aus dem Flur herein: „Ich will mein Recht Urteil, nein. Ich gebe mich nicht zufrieden. Ich habe mich nur gebückt. So wahr ..."

Winke für die Hausfrau.

Kauf von Kinderschuhen. In den ersten Lebensjahren sollte man den Kindern mindestens halbjährlich neue Schuhe kaufen. Viele Mütter wissen nicht, welch großen Schaden sie dem Kinde zufügen, wenn es seine kleinen, schnellwachsenden Füße in zu enge Schuhe zwingen muß. Die Zehen verkrüppeln, biegen und entzünden sich, und der Schaden ist später nie wieder gutzumachen. Man sollte es auch nie versäumen, vor dem Kauf einen Abriß der Fußsohle zu nehmen. Dies geschieht, indem man den kleinen Fuß auf ein Stück Papier stellt und mit dem Bleistift rings um den Fuß fährt. Die Skizze schneidet man dann aus und achtet bei der Wahl des Schuhes darauf, daß die Papiersohle glatt aufliegt.

Behandlung von Taschenmessern. Das Taschenmesser muß öfters an dem Berührungspunkt zwischen Klinge und Feder mit einem Tröpfchen reinen Oel versehen werden, damit die Feder durch den nicht zu vermeidenden Staub, der sich zwischen Klinge und Feder festsetzt, nicht ausgerieben wird.

Beseitigung von Kesselstein. Durch Essig ist Kesselstein, der sich an den Innenwänden des Wasserkessels ansetzt, leicht zu entfernen. Man füllt abends den Kessel mit Essig und läßt ihn so über Nacht stehen. Durch den Essig löst sich der Kesselstein auf.